

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inzerenten im Adverbiale, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Restamteil 30 Pfg., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1 Mark. Bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark zusätzl. Postgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 52.

Mittwoch, den 28. Juni 1916.

26. Jahrgang

Einstellung von Ferkeln u. Läufer Schweinen.

Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft hat in Erwägung gezogen, den kleineren Landwirten und Tierhaltern die Einstellung von Jungschweinen — Ferkeln und Läufern — zur Mast, soweit es in seinen Kräften steht, zu ermöglichen. Er erwägt, zu diesem Zwecke diejenigen, die bisher schon 2 Schweine gehalten haben, von denen das eine für den eigenen Bedarf, das andere aber für den Verkauf bestimmt war, zur Neueinstellung von Ferkeln oder Läufern zu unterstützen. Zu bedingten wäre hierbei, daß auf jeden Fall das eine Schwein dem Kommunalverband zum Höchstpreise nach Erlangung voller Schlachtreife überwiesen wird, wobei dann der Vorschub zur Berechnung gelangen würde, wenn er nicht vorher zurückgezahlt wird. Das Risiko für etwaiges Eingehen der beiden anzuschaffenden Tiere würde weiter, soweit es nicht durch Versicherung gedeckt werden kann, vom Kommunalverband zur Hälfte getragen werden. Es ist auch beabsichtigt, dem betr. Landwirt oder Tierhalter zur Ermöglichung der Mast einen Zuschuß an Futter zu gewähren. Zu diesem Zwecke sollen ihm zunächst auf die ersten 6 Monate nach der Einstellung 30 bis 40 Pfund Kommunalkeie für jedes Schwein zugewiesen werden. Landwirte und Tierhalter, die von einem solchen Zuschuß Gebrauch machen würden, wollen bis zum 1. Juli 1916 bei der Amtshauptmannschaft melden. Es wird aber darauf hingewiesen, daß endgültige Entscheidung des Bezirksverbandes darüber, ob und in welchem Umfange die in Aussicht genommene Unterstützung verwirklicht werden kann, erst nach dem Ergebnis der Umfrage gefaßt werden kann.

Der Bezirksverband erwägt, die außerordentliche Futtermittelzuweisung auch auf diejenigen unter 1 genannten kleineren Landwirte und Tierhalter auszudehnen, die die Einstellung ihrer Schweine innerhalb der Zeit nach dem 1. Mai d. J. vorgenommen haben und sich verpflichtet würden, das eine der eingestellten Tiere nach Erlangung der Schlachtreife an den Bezirksverband zum Höchstpreise abzugeben. Diejenigen, die von dieser Zuweisung Gebrauch machen würden, haben sich ebenfalls bis zum 1. Juli d. J. bei der königlichen Amtshauptmannschaft zu melden. Bemerkenswert sei überdies, daß sicher damit gerechnet werden kann, daß nach dem 1. Oktober Schlachtungen wieder in größerem Umfange zugewiesen werden können.

Königliche Amtshauptmannschaft Kamenz, am 23. Juni 1916.

Kurze Nachrichten.

Auf dem linken Maasufer fanden kleinere, für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt. Auf dem rechten Maasufer wurden mehrfache französische Gegenangriffe unter schwersten blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen. Russische Gegenstöße gegen den fortschreitenden Angriff der Heeresgruppe Vinzingen blieben völlig ergebnislos. Südöstlich Brestleto wurden russische Angriffe abgewiesen, bei Solotyn-Ordn. feindliche Höhenstellungen gestürmt. In der Bukowina bezogen die k. und k. Truppen zwischen Kimpolung und Jakobow neue Stellungen. Ein italienischer Angriff in den Dolomiten brach im Speerfeuer der k. und k. Truppen zusammen. In der Draufstraße versenkte ein österreichisch-ungarischer Unterseeboot einen italienischen Hilfskreuzer und darnach einen vermutlich französischen Zerstörer. Bei Eroberung der russischen Stellungen am Stochob (Heeresgruppe Vinzingen) griffen Sachsen und Bayern mit großem Erfolge ein. Die Offensive des linken Flügels der türkischen Kavallerie hat zur vollständigen Einnahme der zum Ziele genommenen russischen Stellungen geführt. Am Sonnabend fand in Konstantinopel unter großer Feierlichkeit die Beisetzung des Generalfeldmarschalls v. d. Goltz statt. In Gegenwart je eines Vertreters des Kaisers und des Königs von Sachsen und unter Teilnahme höchster Offiziere wurde am Sonntag in Dresden der verunglückte Kampfflieger Oberleutnant Immelmann eingesehrt. In Westeuropa war die Kampfaktivität an der englischen und dem Nordflügel der französischen Front in den letzten Tagen bedeutend. In Belgien wurde ein Angriff sehr stark zurückgeworfen. In Frankreich wurden die französischen Kräfte gegen unsere Stellungen auf dem Rücken der „Kalten Erde“ vollständig und unter großen Verlusten für den Feind abgeschlagen.

gebiete zurückzogen, sammelten sich hinter ihren Schützenlinien zum Gegenstoß, der dann auch bald mit ungeheurer Kraft einsetzte. Sächsische und österreichisch-ungarische Truppen, weitere Reserven, wurden mit in die kommenden Gefechte verwickelt, die von beiden Artillerien aufs lebhafteste unterstützt wurden. Zeitweilig war das Schlachtfeld eine wahre Hölle. Es entstand ein hartes Gegeneinanderstoßen, die Russen griffen in dicken Haufen an, ununterbrochen dauerte das Gefecht fort. Am stärksten war die im Südosten von Liniewka liegende Waldnahe untkämpft. Dort und vor den nach Osten anschließenden Waldbrändern lagen Bayern und Sachsen eingegraben, während die österreichisch-ungarischen Truppen nachfolgten. Nachmittags verstärkte der Feind sein Artilleriefeuer nochmals, und um 3 Uhr 45 Minuten brachen die Granaten schweren Kalibers auf unsere Linien nieder. Wieder und wieder gingen die Russen zum Gegenangriff vor. Der Stoß war so kräftig und durchhaltend, daß unsere nun seit vielen Stunden ununterbrochen im schwersten Feuer liegenden Schützenlinien langsam zurückgingen. Der heiße Tag aber war damit noch nicht zu seinem Ende gekommen. Sechs Angriffe waren von den Bayern und Sachsen schon gemacht worden, sechs schwere Gegenstöße des Feindes waren die Antwort. Aber die Unseren gaben sich noch nicht zufrieden. In den Abendstunden brachen sie zum siebenten Male vor, wiederholte sich noch einmal: Die russische Hauptstellung wurde genommen und nun steht in der Hand behalten. Durch den gegen Liniewka vorgebrückten Stoß gelang es uns, die gegnerische Hauptstellung in einer Breite von ungefähr 5 Kilometern einzudrücken. Wir bekamen damit eine brückenartige Stellung südlich des überschrittenen Stochob.

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Bekanntmachung, betr. Fleischhöchstpreise.) Nach Gehör der Preisprüfungsstellen werden für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz einschließlich der Stadt Kamenz mit Wirkung vom 26. Juni d. J. an folgende Fleischpreise festgesetzt:

1 Pfund Fleisch mit Knochen	2,20 Mk.
1 " " ohne " od. Gewiegtes	2,60 "
1 Pfund Fleisch mit Knochen	1,60 Mk.
1 " Schnitzel	2,20 "
1 " Leber	2,—" "
1 " Lunge, Gekröse, Gehirn	1,— "
1 Pfund Kochfleisch	2,60 Mk.
1 " Rücken oder Keule	3,— "
1 " Talg	1,20 "
1 Pfund Mettwurst	2,40 Mk.

Die übrigen Preise für Schweinefleisch und Wurst bleiben bestehen. 5. Soweit aus Not- schlachtungen gewonnenes vollgenüßfähiges Fleisch durch Fleischer verkauft wird, sind die Verkaufspreise jeweils durch die Not- schlachtungskommission festzusetzen; die Höchstpreise gelten in solchen Fällen nicht ohne weiteres. Wer einen höheren Preis als den festgesetzten Höchstpreis bezahlt oder fordert, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft. Kamenz, den 24. Juni 1916. Die königliche Amtshauptmannschaft. Der Stadtrat zu Kamenz.

Bezug von Gänsen aus dem besetzten Gebiete Russisch-Polens.

Den von der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern, Kalisch, nunmehr veröffentlichten Bedingungen für den Bezug von Gänsen aus dem besetzten Gebiete Russisch-Polens ist, wie von der Handelskammer Zittau mitgeteilt

wird, zu entnehmen, daß jeder deutscher Geflügelhändler, wie auch jede Kommune, jedes Lebensmittelamt oder jede sonstige Genossenschaft berechtigt ist, den Bedarf an Gänsen bei der Amtlichen Handelsstelle Kalisch anzumelden, nachdem sie sich in die Firmenliste der Amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern, Bromberg, gegen eine Einschreibgebühr von 20 Mk. haben eintragen lassen. Der Preis für die Gänse, die nur wagenladungsweise geliefert werden, ist auf 7,50 Mark für jedes Stück ab Verladestation festgesetzt worden und gilt vorbehaltlich bis zum 15. Juli 1916. Später erfolgen die Preisbestimmungen nach der von dem Kriegsernährungsamt im Einvernehmen mit dem Verwaltungsrat und den deutschen Kreiseshauptstellen der Handelskammern, jeder Wagen enthält etwa 1000 Gänse verschiedener Größe und Beschaffenheit, die mit Rücksicht auf den Einheitspreis möglichst gleichmäßig gemischt sind. Weitere Einzelheiten sind aus den Bedingungen selbst zu entnehmen, von denen Druckabzüge durch die Handelskammer Zittau kostenlos abgegeben werden. Jeder Bestellung von Gänsen ist ein von dem Besteller unterschriebener Druckabzug dieser Bedingungen beizufügen.

Zwangskontingenterung von Zeitungen.

Die von der Presse schon lange erwartete zwangsweise Einschränkung des Verbrauchs an Druckpapier ist nunmehr durch den Reichskanzler verfügt worden. Die am Mittwoch erschienene Bekanntmachung über Druckpapier verfügt eine Einschränkung des Verbrauchs um 10 Prozent, berechnet nach dem Verbrauch des Jahres 1915. Die Zeitungen werden je nach ihrem Umfange in 15 Stufen geteilt. Bei einem Umfange bis zu 200 Quadratmeter Jahresfläche beträgt die Einschränkung 5 Prozent, sie steigt bis zu einer Einschränkung von 17 Prozent bei einem Jahresumfang von mehr als 1600 Quadratmeter. Solche Zeitungen, deren Quadratmeterfläche sich im Jahre 1915 gegenüber dem Jahre 1913 verringert hat, erhalten gewisse Vergünstigungen, während solche Zeitungen, bei denen das Umgekehrte der Fall ist, eine verstärkte Einschränkung erleiden. Alle übrigen Bezahler von „unbedrucktem, maschinenglattem, holzhaltigem Druckpapier“ müssen sich eine Einschränkung von 15 Prozent ihres im Jahre 1915 bezogenen Quantums gefallen lassen. Diese Kontingenterung ist zunächst für die Monate Juli und August festgesetzt. Die Verordnung umfaßt 14 Paragraphen, die die Ausführung der Kontingenterung regeln. Von allgemeinem Interesse ist § 8, der die Lieferung von Freisendungen und Werbegemälde an Mitarbeiter, Lazarette und Soldatenheimen, die jedoch nicht mehr als ein Exemplar erhalten dürfen. Gestattet wird ferner die Abgabe von Belegem- plaren an Inzerenten.

Großröhrsdorf.

Die Dresdner Kammer- spiele, die bei ihrem ersten Auftreten einen un- beschränkten Erfolg erzielten, gastieren Sonntag, den 2. Juli zum zweitenmal im Hotel Haupe. Sie spielen diesmal „Die Hochzeitsreise“, ein Lustspiel aus der guten alten Zeit, das gegen- wärtig an einem der vornehmsten Theater Ber- lins den Spielplan beherrscht. Als Darsteller wurden nur erste Dresdner Künstler verpflichtet, ein Besuch ist warmstens zu empfehlen.

Radebeul.

(Ghentafel für Gefallene.) Der Kirchenvorstand hat beschlossen, zu einer vorläufigen Ehrung Gefallener eine Gedenktafel nach dem Entwurf des Professors der Dresdner Technischen Hochschule Högg an der Kirche an- zubringen. Die Gedenktafel soll am 30. Juli eingeweiht werden. Eine Ehrung der gefallenen Helden aus Radebeul und Oberlößnitz in größ- serem Stile bleibt für spätere Zeit vorbehalten.

Unsere Ernährungspolitik.

Die grundsätzliche Kritik unserer Ernährungspolitik streift nach zwei gerademwegs entgegengesetzten Richtungen auseinander. Auf der einen Seite — in diesem Sinne schrieb beispielsweise erst vor wenigen Tagen ein bekannter Nationalökonom in einer großen Berliner Zeitung — wird ihr zum Vorwurfe gemacht, sie habe Mangelentwertung, Organisation und Zentralisation nicht weit genug getrieben; sie müsse auch die Erzeugung überall in den festen Rahmen zwingender Vorschriften spannen, die Verteilung noch strenger und allgemeiner behördlich zusammenfassen, auch die noch vorhandenen Reste freien oder beschränkt freien Verkehrs ausschalten. Eine andere Gruppe von Kritikern dagegen behauptet, daß die Zentralisierung und „Bureaufkräftigung“ unserer Versorgung schon jetzt schädlich überhand genommen habe, daß die Hemmungen und Störungen vermieden oder verringert werden könnten, wenn man die freien Kräfte des Wirtschaftslebens, die „private Initiative“ wieder mehr in den Versorgungsprozess einfließen und für ihn nutzbar mache. Stärkere Heranziehung des Handels in irgend einer Form ist das Heilmittel, das von dieser Seite unermüdlich empfohlen wird.

Die erste dieser beiden Richtungen der Kritik hat den Schein der Folgerichtigkeit für sich, sie will auf einem Wege weitergehen, den wir — in bewusster Abweichung von den Bahnen der Friedenswirtschaft — während des Krieges eingeschlagen und bislang ziemlich stetig verfolgt haben. Aber diese Folgerichtigkeit ist noch kein Beweis der Zweckmäßigkeit, oder selbst nur der Durchführbarkeit. Es ist denkbar, daß ein theoretisch durchaus richtiger Gedanke bis zu einem Punkte getrieben wird, wo einfach die praktischen Möglichkeiten seiner Ausführung nicht mehr gegeben sind. In Beispielen dafür fehlt es uns ja gerade auf dem Gebiete der Ernährungspolitik nicht. Es ist theoretisch eine sehr einleuchtende Idee, die Karloffeln genau so zu behandeln wie das Getreide: sie zu enteignen, in großen Vorratslagern zu sammeln und stetig dem Bedarf entsprechend auf den Verbrauch zu verteilen. Aber praktisch geht das nicht, weil die tatsächlichen Lagerungs-, Bearbeitungs- und Transport Schwierigkeiten nicht ausreichen.

Bei manchen leicht verderblichen Nahrungsmitteln — wie z. B. bei der Milch — bestehen noch lokale Versorgungsverbindungen rein privaten Charakters, die dem technischen Bedurfnis dieses Verkehrs vollkommen angepasst sind. Sie zuzugreifen, wäre zum Teil kein Fortschritt, zum Teil gar nicht möglich. Die öffentliche Organisation kann hier und in manchen anderen Fällen — so beispielsweise beim Obst — nur ergänzend und verbessernd eingreifen, wenn sie nicht mehr Schaden als Nutzen stiften soll. Der landwirtschaftliche Produktionszwang ist ein Gedanke, der auf den ersten Blick sehr besticht. Er ist aber zumindest in seiner Allgemeinheit praktisch ein Un Ding, wir haben gar nicht Menschen genug, um diesem Zwange einmal eine in jedem Jahre sachgemäße, alle tatsächlichen Voraussetzungen ausreichend berücksichtigende Unterlage zu geben und um außerdem seine wirkliche Durchführung zu überwachen.

Die Propaganda für die stärkere Wiedereinsetzung des Handels knüpft an gewisse Hemmungen und Schwierigkeiten an, die eine unvermeidliche Begleiterscheinung behördlicher oder halbbehördlicher Zentralisation sind. Aber sie vergißt, daß wir aus den Erfahrungen der Kriegszeit den praktischen Beweis dafür haben, daß diese Hemmungen der Verkehrsfreiheit gegenüber das kleinere Übel sind. Wir sind auch nicht aus Lutz an staatsökonomischen Experimenten zur Zurückdrängung und Ausschaltung des Handels gekommen, sondern unter dem Druck harter und zwingender Notwendigkeit.

Wir hatten am Beginne des Krieges die freie Handelsbetätigung auf allen Gebieten unserer Versorgung. Es hat sich herausgestellt, daß sie bei dem außergewöhnlichen Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage, das den Kriegsverhältnissen (und namentlich den Verhältnissen dieses Krieges) eigen ist, notwendig

verlag. Dieses Verlagen ist nicht die Schuld des einzelnen Händlers und erstreckt sich nicht etwa bloß auf den „unreellen“ Handel, — es ist einfach funktionell, liegt in der Natur der Umstände und der Handelsstätigkeit.

Wie aber Politik ist auch unsere gegenwärtige Lebensmittelpolitik die Kunst des Möglichen. Genaue Erforschung der wirklichen Verhältnisse, freie, unrichtige und vorurteilslose Würdigung der einzelnen tatsächlichen Voraussetzungen ist die Grundlage ihres Erfolges. Mit der starren Verfolgung grundsätzlicher Leitgedanken bis in das Gebiet hinein, wo sie schädlich oder un-durchführbar werden, ist ihr nicht gebietet.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Verdun — der Hauptpunkt des kontinentalen Krieges.

Die Times' beschränken, daß die russische Offensive die Aufmerksamkeit von den Vorgängen von Verdun ablenken könne. Verdun aber bleibe der Hauptpunkt des kontinentalen Krieges. Für die Verbündeten und wahrscheinlich auch für die Deutschen verjüngliche Verdun die heutige Kriegslage. Viele sagten, daß Verdun den Preis an Blut, der dafür gezahlt wird, nicht wert sei, aber die Times' halten die Festung Verdun für eine Art Symbol. Wenn dies nicht so wäre, würden die Deutschen nach der Meinung des Blattes nicht so töricht sein, alles an die Eroberung dieser Festung zu setzen.

Französische Friedenssehnsucht.

In den französischen Blättern werden trotz der Jenseitigen Erschöpfung und Friedenssehnsucht immer deutlicher erkennbar. Frankreichs Forderung nach einem Eingreifen der Engländer an der Westfront tritt immer mehr hervor. So sagt Marcel Cachin in der „Humanité“: Die Engländer verfügen über ein ungeheures, gut ausgerüstetes Heer, mächtige Geschütze und reiche Munition. Die Stunde ist da, wo dieses Heer zeigen muß, was es leisten kann. Es wird hoffentlich den Gang des Krieges ändern und so das „mit Ungeduld erwartete Ende“ beschleunigen.

Die Bedeutung der Kämpfe bei Lutz.

Stegemann schreibt im „Berliner Bund“: „Die Sicherstellung der russischen linken Flanke ist durch die Einnahme von Czernowitz noch keineswegs ausgemacht. Die Russen müssen zu diesem Zwecke mindestens das Tal des großen Sereth an sich bringen und laufen bei starker Bewachung in dieser Richtung Gefahr, bei einer österreichischen Offensive gegen die rumänische Grenze gedrückt zu werden. Wollen sie ihren Erfolg in diesem Einbruchraum operativ ausbeuten, so müssen sie sehr starke Kräfte nachschicken. Ob sie das angesichts der festen Haltung Bothmers können, ist die Frage. Vemberg, das ideale Operationsziel der russischen Offensive, ist so lange nicht bedroht, als die Russen im Raume Lutz unter der Preßung der konzentrischen Gegenoffensive stehen und das Zentrum der österreichisch-deutschen Verbündeten Bewegungsfreiheit behält. Es hat denn auch den Anschein, als hätten sich die Gegner im entscheidenden Kampfraum von Lutz noch die Waage. Es wird also vom Heranbringen neuer Reserven abhängen, auf welcher Seite sich die Schale neigt. Dabei ist von vornherein mit zahlenmäßiger russischer Überlegenheit zu rechnen, die aber erst bei einem offenhändigen Mißverhältnis wirksam wird.“

Verlorene englische Millionen.

Der englische Lordkanzler Buchan erklärte, daß von den täglichen englischen Kriegsausgaben, die 100 Millionen Mark übersteigen, nicht weniger als 20 Millionen für die Bezahlung der bestellten Munition und Kriegsausrüstung an das Ausland abfließen und dauernd verloren seien. Er prophezeit den Engländern die größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach Friedensschluß, wenn nicht strengste Sparsamkeit geübt werde.

Missionen und Aufträge des Verbandes.

Eine Meldung spanner Blätter aus Paris besagt, daß das japanische Kriegsministerium 45 große Fabriken beauftragt hat, die immer bedeutender werdenden Munitionsbestellungen der Verbündeten auszuführen.

Amerika und Mexiko.

Eröffnung der Feindseligkeiten.

Das neutrale Bureau läßt sich aus El Paso bestätigen, daß ein blutiges Gefecht bei Carrizal stattgefunden hat. Die Amerikaner verloren etwa 20 Tote und 17 Gefangene. Die Mexikaner verloren etwa 40 Mann einschließlich des Generals Gomez. In Washington herrscht infolge dieses Vorkommens größte Besorgnis. Es scheint unzweifelhaft zu sein, daß, wenn der Angriff der Mexikaner eine Folge von Carranzas Ultimatum gewesen ist, Wilson es als einen Kriegshandlung betrachten wird.

Immerhin scheint man in manchen Kreisen der Ver. Staaten noch immer Hoffnung auf eine friedliche Lösung des unheilvollen Streites zu hegen. Freilich, von einem Notenwechsel ist wohl kaum noch etwas zu erwarten; denn weder Wilson noch Carranza werden den Versuch machen, sich jetzt noch auf schriftlichem Wege zu verständigen. Es heißt aber, Carranza habe einen großen südamerikanischen Staat um seine schiedsgerichtliche Vermittlung gebeten, und dieser habe seine Vermittlung zugeagt.

Amerikas Kriegsvorbereitungen.

Inzwischen treffen die Ver. Staaten alle notwendigen militärischen Vorkehrungen. Von allen Seiten werden die Militärtruppen nach der mexikanischen Grenze geleitet, wo bereits 60 000 reguläre eingetroffen sind. Amerikanische Schiffe blockieren die beiden Küsten Mexikos. In den amerikanischen Arsenalen herrscht große Tätigkeit. Eine Division Torpedoboote ist in See gegangen, die amerikanischen Panzerschiffe wurden auf der Höhe von Tampico, Veracruz usw. gesichtet. Der „New York Herald“ sagt, es sei wahrscheinlich, daß die amerikanischen Soldaten wie im Jahre 1914 Veracruz, Tampico und Durpan besetzen werden, um die Verfertigung der Petroleumgruben zu verhindern, die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehören und Petroleum für die englische Flotte fördern.

In letzter Stunde.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid hat die spanische Kolonie in Mexiko, die eine große Anzahl Mitglieder hat, durch Kabeltelegramm ein Gesuch an König Alfonso gerichtet, der König möge sich dafür verwenden, daß der Krieg zwischen den Ver. Staaten und Mexiko vermieden werde. Die spanische Presse unterstützt einmütig dies Gesuch. Der König wird, wie verlautet, sein Möglichstes tun, um der Bitte zu entsprechen. Indessen eröffnet der Beginn der Feindseligkeiten zwischen amerikanischen und mexikanischen Regierungstruppen wenig Aussicht auf eine friedliche Beilegung des Streites, wenngleich die diplomatischen Beziehungen formell noch nicht abgebrochen sind. In der Washingtoner Börse ist man ohne Zuversicht, es herrsche eine panikartige Stimmung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Frage der Aufhebung aller lokalen Ausfuhrverbote, die von verschiedenen Seiten drängen gefordert wird, unterliegt nach wie vor eingehender Bearbeitung. Es muß im Auge behalten werden, daß manche der Verbote schlechterdings nicht aufhebbar sind; besonders in solchen Fällen, wo ein Kommunalverband etwa Lieferungsaufräge hat und ohne ein Ausfuhrverbot außerstande ist, die geforderten Mengen an Nahrungsmitteln zu liefern, wenn gleichzeitig von anderer Seite Aufkäufe in seinem Bereich vorgenommen werden dürfen. Nach Möglichkeit wird natürlich der Präsident des Kriegsernährungsamtes, Herr v. Batocki, den Wünschen Rechnung tragen.

* Durch eine Bundesratsverordnung wird die Vornahme einer Erntevorschau

angeordnet. Die Erntevorschau findet für Brotgetreide und Gerste in der Zeit vom 1. bis 20. Juli, für Hafer zwischen dem 1. und 20. August, für Kartoffeln und Rüben zwischen dem 1. und 25. September statt. Zugleich ist ein Verbot des Vorverkaufs von Getreide (wie im Vorjahre) erlassen worden. Es erstreckt sich auf sämtliches Brotgetreide, auf Hafer, Gerste und Weizen, außerdem auch auf Buchweizen, Hirse, Hülsenfrüchte und Sträucher. Ferner auf Futtermittel, die der Verordnung über den Verkauf mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 unterliegen. Alle Kaufverträge über diese Erntegüter sind nichtig. Eine Reihe von Ausnahmen sind vorgeesehen, so Verkäufe von Saatgetreide unter Sonderbestimmungen, Verkäufe an Heeresverwaltung, Gemeinden, Reichsgetreidestelle usw.

* Die sächsische Regierung hat den Beamten alle Nebenbeschäftigung, durch die Gewerbetreibende in der freien Erwerbstätigkeit benachteiligt werden, verboten.

Spanien.

* Das deutsche Unterseeboot „U 35“ kam in Cartagena an und ging in Dock, um Reparaturen vornehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Handschreiben Kaiser Wilhelms an König Alfonso mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun ausdrückte. Das U-Boot fuhr 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseebootes.

Balkanstaaten.

* In Griechenland drängen die Dinge zur Entscheidung. Nach italienischen Meldungen hat J. A. in den Gesandten Frankreichs, Englands, Italiens und Russlands mitgeteilt, daß er infolge des Rücktritts des Kabinetts Stulubis die Ministerpräsidentenschaft übernehme, und die Noten der vier Mächte völlig annehme. Es bleibt nun abzuwarten, ob die neu zu wählende Kammer Venizelos, den Minister des Verbands, aus Ruder bringen wird. Die „Hera“ schreibt: Das Organ des Generalstabes, schreibt: Für das gequälte Griechenland ist es ein großer Trost, die Sympathien und die Stütze des starken Deutschlands zu besitzen.

Kriegsereignisse.

17. Juni. Die Russen erleiden bei ihren Massenangriffen, die sie ohne Rücksicht auf Menschenleben fortsetzen, ungeheure Verluste. Die Kämpfe dehnen sich auf die deutsche Armeefront aus. — Italienische Angriffe an der Isonzo-Front und gegen die österreichische Dolomitenstellung werden verlustreich abgeschlagen. — Im Kaukasus werfen die Türken die Russen weiter zurück.

20. Juni. Der russische Angriff auf die Heeresgruppe Finlingen ist zum Stehen gebracht worden. Die Russen sind an einigen Stellen sogar in einen Rückzug gezwungen. Die deutschen Truppen hatten einen recht stattlichen Geländegewinn zu verzeichnen und machten viele Gefangene. — Die österreichischen Truppen verzeichnen erfolgreiche Abwehrkämpfe südlich und nordöstlich von Lotaczyn in Wolhynien.

21. Juni. In der Gegend von Dinaburg drängen Truppen der Armee Hindenburg von Dubatowka siegreich vor. 200 Russen gefangen. — Russische Streitkräfte bei Grusajin über den Styr zurückgeworfen. — Die Russen bürsten etwa 1000 Gefangene ein. — In Albanien mußten die Italiener den Brückenkopf von Feras unter schweren Verlusten räumen.

22. Juni. Stillsitz der Maas haben sich neuerdings Infanteriekämpfe entpinnen, die sich westlich von der Feste Baur für uns erfolgreich entwickelten. — Zwischen Soltau und Zintenfa wurden die russischen Stellungnahmen genommen und wiederholte starke Linien abgewiesen. — Auch südlich der Russen Swintuch—Gorochow werden die Russen weiter zurückgeworfen. — Erneute Vorstöße der Russen bei Kolki scheitern im österreichischen Feuer.

ihm die Hand reichte. Plötzlich stürzten die Tränen aus ihren Augen, und Schluhzen erschütterte ihre Brust.

Er drängte sein Pferd dicht an das ihre. „Nicht weinen, liebe teure Komtesse, nicht weinen! Das kann ich nicht sehen,“ hat er weicht.

Aber unauffällig rannen die Tränen über ihr Antlitz. Die Spannung ihrer Nerven löste sich in diesem wohlthätigen Strom. — Sie konnten lassen Sie mich weinen. — Sie können ja nicht wissen, wie mir in Schöndorfe Wärme war. Meine ganze einsame, liebevolle Wärme ist wieder aufgewacht.“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen. Ein warmes, inniges Gefühl für sie erfüllte sein Herz.

„Sie sollen nie mehr einsam sein, teure Komtesse Jutta,“ sagte er bewegt und gelobte sich im Innern, wenn sie wirklich seine Frau werden sollte, sie mit Liebe und Zärtlichkeit zu umgeben. Er erkannte in dieser Stunde, daß seine Zuneigung zu diesem holden Mädchen stärker und edler sei, als die rasch aufwallende Leidenschaft für Claire Hochheim gewesen.

Vielleicht hatte er jetzt nur ein Wort zu sagen brauchen, um dieses junge, liebevollende Herz dauernd an sich zu fesseln — einen Augenblick stieg die Versuchung dazu in ihm auf. Aber er bezwang sich. Es widerstrebe ihm, ihre weiche Stimmung auszubeten.

Allmählich beruhigte sich Jutta. Wie die Verheißung eines großen Glückes waren seine Worte in ihr Herz gedrungen.

Hexengold.

10) Roman von H. Courths-Mahler.
(Fortsetzung.)

Jutta blickte mit großen schimmernden Augen auf das herrliche Bild. Ihre Brust hob sich. Schweigend trieb sie ihr Pferd an, als könnte sie nicht schnell genug nach oben kommen. „Ich möchte fliegen,“ sagte sie, sich plötzlich an ihren Begleiter wendend, mit unterdrücktem Jubel in der Stimme.

Er blieb an ihrer Seite. Ihre Erregung schien sich ihm mitzuteilen. Wenige Minuten später waren sie vor dem Schloß.

Jutta sah erkrankt auf eine feillich gelleidete Menge, die vor dem Schloß aufgestellt genommen.

Blumen, Kränze, Girlanden, wohin sie blickte! Die Flagge auf dem Turm wurde in diesem Augenblick gehißt, freudig erregte Gesichter blickten ihr entgegen, und ein lauter einstimmiger Willkommensruß erklang.

Gök lachte schnell den Zügel ihres Pferdes, weil es unruhig wurde, sprang aus dem Sattel und hob Jutta herab, die ihn mit feuchten Augen anblickte.

„Das ist ihr Wert,“ sagte sie leise.

Er lächelte ihr die Hand.

„Hier durfte Ihr Einzug nicht sang- und klanglos sein!“

Sie sind ein lieber, treuer Freund, ich danke Ihnen von ganzem Herzen. Aber nun möchte ich, daß die Leute heute einen Festtag haben. Darf ich wohl das bestimmen?“ fragte sie zaghaft.

„Gewiß, Komtesse Jutta. Ich werde Ihnen sofort den Verwalter vorstellen. Ihm brauchen Sie nur Ihren Wunsch mitzuteilen, er wird dann das Weitere veranlassen.“

„Wird Großpapa das nicht als einen Übergriff in seine Rechte betrachten?“

Er lachte herzlich.

„Nein, gewiß nicht, es wird im Gegenteil ganz in seinem Sinne sein.“

Da war auch schon der Verwalter, ein häßlicher, energischer und zugleich wieder aussehender Mann. Nachdem Jutta ihn von ihrem Wünsche verständigte, wandte er sich an die Erbsinnen und rief ihnen zu, daß die gnädige Komtesse einen Festtag aus und Freidier spenden wolle. Ein begeistertes Hurra quittierte die freudige Nachricht.

Jutta nickte den Reuten lachend zu und schritt die Stufen zum Schloßportal empor. Dort stand der Kastellan — Hans Georgs ehemaliger Kammerdiener — mit seiner Frau. Sie begrüßten die junge Herrin sehr erfreut und meldeten, daß im kleinen Gartensaale eine Erbsinnung bereit liehe.

Jutta gönnte sich jedoch nicht viel Zeit zu einem Imbiß. Sie wünschte, sich im Schloß umzusehen. Der Kastellan führte sie durch alle Räume, und mit einem Gefühl der Ehrfurcht bestaunte Jutta die Gemächer. Hier hatten ihre Eltern gelebt, als das Glück ihnen gesaligt, hier war sie selbst geboren worden.

Sie betrat die Zimmer ihrer Mutter. Ein eigenartiger, seiner Duft hing noch in den seidenen Damastvorhängen. Auf dem Toiletentisch standen noch die Kristallkronen, die sie

benutzt, seine Döschen und Schalen. Ein Handschuhknäpfer mit goldenem Griff steckte dazwischen. Auf dem Flügel im Musikzimmer lagen noch die Noten, deren sich die Mutter bediente, und ein feiner, seidener Schal, den sie wohl über die Schultern getragen, hing über einer Sessellehne. Auch in dem Zimmer ihres Vaters fand Jutta noch Spuren von ihm. Eine Reitpeitsche, eine Zigarrenspitze und Bücher mit Leseseichen, die seine Hand hineingelegt.

Auch ihr Spiel- und Schlafzimmer neben den Räumen der Eltern waren in demselben Zustand wie damals belassen worden — alles unverändert.

Jutta konnte sich von den Gemächern kaum trennen. Die Zeit verging ihr viel zu schnell und Gök mußte schließlich zum Aufbruch mahnen.

Von den Wirtschaftsgebäuden herüber scholl lauter Jubel. Die Leute feierten den ersten Besuch ihrer jungen Herrin. Nach freundslichem Abschied vom Verwalter, dem Kastellan und seiner Frau ritten die Herrschaften davon. Jutta hatte baldige Wiederkehr versprochen.

Der Kastellan blickte ihr lange nach. „Das ist ein anderer Schatz, als ihre leichtfertige Mutter war — gottlob,“ dachte er zufrieden.

Lange ritt Jutta stumm neben Gök, mit verträumten Augen vor sich hinschauend. Gök ließ sie gewähren. Er verstand, was in ihr vorging.

„Ich danke Ihnen für diese Stunde,“ sagte sie endlich mit zitternder Stimme, indem sie

Die Immelmann „arbeitet“.

Oberblatt für einen Helden.

In dem Heimzuge des berühmten Flieger-Immelmann wird von unterrichteter Seite geschrieben: Der Oberleutnant Immelmann zeichnete sich nach dem Urteil seiner Kameraden vor allem durch eine für einen Flieger höchst wichtige Eigenschaft aus, nämlich seine Ruhe. Er schien ein Mann ohne Sorgen zu sein. Nichts konnte ihn aus der Ruhe bringen, wenn er sein Ziel gefunden hatte. Ohne vorwärts oder rückwärts zu schauen, war er nur von dem einen Gedanken besessen in der Luft zu fliegen, wenn er einen Gegner vor sich hatte. Der „Adler von Lille“, wie die Franzosen und Engländer nannten, war in seiner Art der Luftjagd wirklich etwas Neues. Die majestätische Ruhe, mit der er den Kampf durchführte, machte auf alle Kameraden einen tiefen Eindruck. Andere Engländer nannten ihn „Aberbach“. Diesen Namen hatten sie wegen seiner besonderen Art zu „arbeiten“ gegeben.

In der „Daily Mail“ war einmal ein Aufsehen erregendes Bild erschienen, in dem der bekannte Flieger Immelmann genau beschrieben war. Immelmann stieg vor dem Kampfe auf ein großes Feld, um vorher die Richtung der Luft genau kennen zu lernen. Dann stürzte er sich fast steil, wie ein Adler, auf seinen Feind und erledigte ihn. Die Eigenschaften unserer Kampfflugzeuge, in denen der Erbauer dieser Flugzeuge jüngst in einem Unterredung erklärte, schon oft zu der Auffassung unserer Feinde geführt, daß ihnen gelungen wäre, ein Flugzeug zu versenken, weil sie es in rasendem Sturzflug, der dem Sturz ähnlich sieht, herabbergehen lassen. Dieser Sturzflug war der Beginn des Kampfes Immelmanns. So nahm er den Kampf oft zwei und mehr Gegnern auf. Sobald der Flieger gemeldet wurde, stieg er auf und beobachtete er sie, um dann die Entschcheidung herbeizuführen.

Einmal, als er sein sechstes Flugzeug absetzte, sah er zwei englische Flugzeuge, Kampf- und Jagdflugzeuge, auf zwei Höhen emporgeschraubt, so daß er von beiden nicht gesehen werden konnte. Als er sich erhub und kam sofort mit dem englischen Kampfflugzeug ins Ringen um den Erdboden nach ganz kurzer Zeit war der Kampf des Treffens entschieden, und der englische Apparat stürzte hinab, seine beiden Besatzungen unter sich begrabend. Immelmann hatte er auch die großen Erfolge. Aus seiner Unternehmung reizten ihn nicht, da er sich seiner wichtigen Aufgabe eingedenk war, sich im anvertrauten Flugzeug zum Wohle des Heeres zu verwenden. Er hat trotzdem die höchsten Auszeichnungen erworben.

Wenn man aber diese Sinnesart richtig verstehen gelernt hat, wird man sagen, daß er gerade wegen dieses reinen und schlichten Pflichtbewusstseins, das ohne jeden Ehrgeiz war, seine Ehre errungen hat, denn es ist eine alte Erfahrung, daß die Ehre den Menschen nicht, der ihnen nachläßt. Dieses Pflichtgefühl leitete auch sein ganzes Handeln, das er bis zum Tode getreu seinem Gewissen geleitet hatte. Immelmann war ein Mann, der seinen Feind, da er ihn in der Erfüllung seiner Pflichten, wie er sie verstand, nicht hindern konnte. Nächsten, pflichttreuen Kameraden, und ein heldenmütiger Kämpfer, so diente er seinem Vaterlande.

Volkswirtschaftliches.

Seine Pappschalen mehr. Für einzelne Schuhmacher bewährte Kunstherzeugnisse ebenso gut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen werden mit dem Leder soviel als möglich gepart.

„Sie sollen nie mehr einsam sein,“ hatte er gesagt und sie glaubte ihm.

„Nimm dich nicht an,“ sagte er, „ich möchte nicht, daß du dich nicht an mich kümmerst.“

„Sie beugte sich zu ihm herab. Er sah ganz ernsthaft prüfend in ihre Augen. Aber unter ihrem Blick verlor sich der ruhige Ausdruck in dem seinen. Wie gebannt schauten sie einander an. Heiße Röte stieg in Juttas Wangen, und seine Stirn rötete sich dunkler.“

Mechanisch sagte er, ohne den Blick von ihr zu wenden, nach dem Tuche, das sie ihm entgegenhielt. Dabei berührten sich ihre Hände. Beide zuckten zusammen und wandten die Blicke voneinander. Er presste seine Lippen einen Moment auf ihre Hand und ging schnell nach der Quelle. Sie fühlte, daß ihre Hand von der Berührung mit seinen heißen Lippen brannte. Wie im Traume sah sie darauf nieder — wie in seltsamen, ungläubigem Staunen.

Dieser Ausdruck lag noch auf ihrem Gesicht, als er zurückkehrte. Ein unsagbar süßer Reiz war darüber ausgegossen.

Aber er hatte Zeit gehabt, sich zu fassen und wollte durchaus nicht dem Zauber dieser Stunde erliegen.

Mit einem Scherzwort reichte er ihr das Tuch.

„Sehen Sie, mein Rezept hat geholfen, die Tränen sind fast verwischt,“ sagte er — aber ohne sie anzusehen. Er ordnete die Stängel an seinem Pferd und stieg wieder auf. Dann ging er in beschleunigtem Tempo

werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders die Fabrikanten veranlaßt hat, sogenannte Stragulierleder mit Pappschalen in den Verkehr zu bringen, so ist das insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verschleiß solcher Stiefel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Deshalb ist nunmehr eine Bundesratsverordnung für den Absatz und die Kaufhöhe die Verwendung von Pappe usw. überhaupt verboten worden. Die Brandhöhe und die Hinterkappe müssen überwiegend aus Leder bestehen. Abfälle ohne frächtige Oberfläche aus Leder sind unzulässig. Die Verordnung tritt Anfang Juli in Kraft.

Kriegsernährungsamt und Kleinhandel. In den Verhandlungen, die das Kriegsernährungsamt mit den Vertretungen des mittelständigen

Verwendung von Weizenschrot. Eine Verordnung des Reichsstatlers vom 20. Juni bestimmt, daß zur Bereitung von Roggenbrot an Stelle von Kartoffel auch Weizenschrot in derselben Menge wie Kartoffelstroh verwendet werden kann.

Von Nah und fern.

Lotterie in den besetzten Gebieten. Die erste Lottereeinnahmestelle der Preussisch-Süd-deutschen Klassenlotterie in den besetzten Gebieten ist in Kowno eröffnet worden.

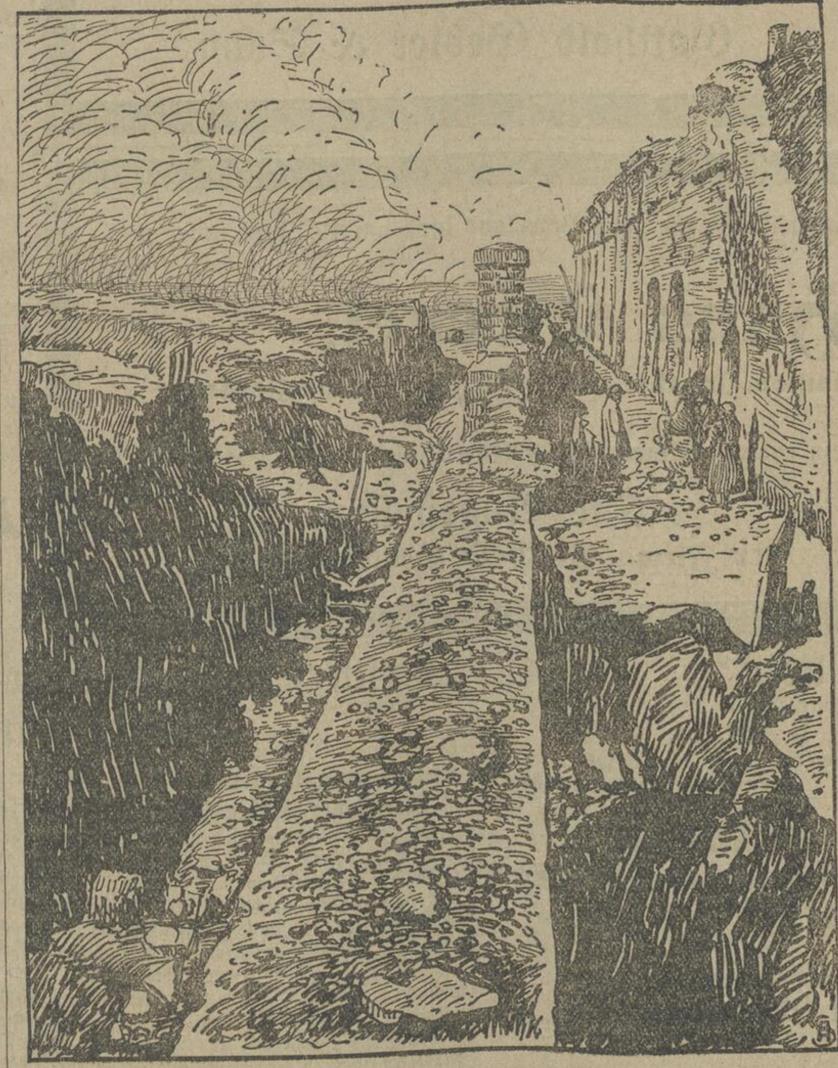
Städtische Kartoffelversorgung in Hildesheim. Die Stadt Hildesheim (Niedersachsen) hat mit den Landwirten ihrer Umgebung einen Vertrag

Verbraucher liefern, wenn dieser vorher seinen Bedarf bei der Stadt zur Anmeldung gebracht hat. Auf diese Weise hat sich die Stadt die Erträge von etwa 700 Morgen Kartoffeln zu günstigen Preisen gesichert, womit ihr Bedarf aus eigener Ernte gesichert sein dürfte.

Gier aus Ruffisch-Polen. Als Bezugspreis für die Eier aus Ruffisch-Polen, mit deren Lieferung am 15. Juli begonnen werden soll, sind 19 Pfennig in Aussicht genommen.

Zur Vinderung der Kriegsnot. Nach dem Vorbilde anderer deutscher Städte hat jetzt auch Mainz sein Kriegswahrzeichen erhalten: die Kriegssäule, aus einer großen und zwei kleineren Säulen bestehend, die den Eindruck griechischer Tempelüberreste machen und an der Stelle der bei der Belagerung von Mainz 1793 durch die Franzosen zerstörten Liebfrauenkirche stehen.

Das zerschossene Fort Vaux.



Sobald unsere Feinde irgendeinen Posten, dem sie zuerst große Wichtigkeit beimahen und den sie mit zäher Hartnäckigkeit verteidigten, verloren haben, dann läßt er sofort jede Wichtigkeit ein, dann ist es nicht mehr der Mühe wert, überhaupt noch davon zu sprechen. So war und ist es auch mit dem so heiß umstrittenen Fort Vaux: Nachdem dieser wie ohne weiteres zugegeben werden soll, mit großer Tapferkeit verteidigte, wichtige Punkt mit all seinen

Befestigungen und zahlreichen Kriegsmaterial endgültig in unsere Hände gefallen ist, ist er natürlich nur ein wertloser Trümmerhaufen. Auf unserer Absehbildung, die einer französischen Quelle entstammt, und die Plakette und einen Graben des Forts darstellt, können wir übrigens die furchtbare Wirkung unserer schweren Artillerie sehr gut erkennen. Tatsächlich muß es den Franzosen unmöglich gewesen sein, sich in dem beschossenen Werk länger zu halten.

Waren-Kleinhandels geführt hat, wurde von dem Präsidenten v. Batocki hinsichtlich der hervorgetretenen Wünsche auf Veranlassung eines Vertreters des Einzel-Kleinhandels in den Vorstand des Kriegsernährungsamts dargelegt, daß eine weitere Ergänzung des Vorstands im Sinne dieser Wünsche leider unmöglich sei, daß er aber bereit sei, dem Einzelhandel im Beirat Sitz und Stimme zu gewähren. Außerdem aber werde er mit dem Kleinhandel Fühlung nehmen, sobald es sich um wichtige, den Kleinhandel berührende Fragen handelt.

abgeschlossen, der die rechtzeitige Sicherstellung des Kartoffelbedarfs der Stadt gewährleisten soll. Die Stadt bezahlt den Landwirten eine Anbauprämie von 30 Mark auf den Morgen; die angebauten Flächen sind so abzugrenzen, daß jederzeit ersichtlich ist, welche Flächen der Stadt zur Verfügung stehen. Die Landwirte sind verpflichtet, im Herbst die Kartoffeln an die Stadtverwaltung zum Preise von 4 Mark pro Zentner zu liefern, auch können sie direkt an den

Kupferbergwerke im Sundrüd. Im Sundrüd ist in früheren Zeiten mehrfach auf Kupfer gegraben worden, doch sind die Werke allmählich wegen nicht mehr genügender Ausbeute aufgegeben worden. In neuerer Zeit hat man den Abbau wieder aufgenommen und bei den Orten Fischbach, Gutertiefenbach und Stranweiler neue Kupferbergwerke in Betrieb genommen. Die Aufschließung dieser Gruben hat insofern besondere Bedeutung, als das Gestein 60 % Kupfer mit sich führt.

Obsthöchstpreise in Baden. Die badische Regierung setzte folgende Obsthöchstpreise für Händler bei der Weitergabe an Verbraucher fest: Heidelbeeren 35, Preiselbeeren 50, Blaubeeren 30, Frühweitschen 28, Spätweitschen 18, Mirabellen 40, Reineclauden 35, Weinberg-pflirsche 30 und großfrüchtige Edelpflirsche 50 Pfennig das Pfund.

Württemberg gegen Höchstpreise für Obst und Gemüse. Die württembergische Regierung wird dem Großherzogtum Baden in der Festsetzung von Höchstpreisen für Obst und Gemüse nicht folgen, da die bisherigen Erfahrungen auf dem Gebiete der Höchstpreisvorschriften ein solches Eingreifen nicht empfehlen. Höchstpreise im Verkehr zwischen Erzeugern und Abnehmern erfüllten nach den bisherigen Erfahrungen ihren Zweck nur dann, wenn sie mit einer vollständig durchgreifenden Verbrauchsregelung verbunden wären. Eine solche durchgreifende Verbrauchsregelung für Gemüse und Obst könne aber für Württemberg nicht in Frage kommen.

Feuerbrand im Hafen von Marseille. An Bord einer mit Mineralöl beladenen Barke, die im Becken von Madrague verankert war, brach Feuer aus; der Wächter verbrannte. Das auf dem Wasser weiter brennende Öl setzte andere Barken und beladene Uferstraße in Brand. Truppen und Feuerwehr hielten das Feuer in Schranken; gegen Morgen war die Gefahr abgewendet. Die Schäden umfassen den Verlust von einem Futtervorrat des Viehmarktes, dreitausend Fässern Petroleum und Alkohol, zwölftausend leeren Fässern und einigen hundert Booten verschiedener Art. Die Ursache des Feuers ist unbekannt.

Fleischverkauf ohne Metzger. Die Gemeinde Hollerich bei Luxemburg verkauft seit einigen Tagen unter Umgehung der gewerbmäßigen Metzger Fleisch in eigener Regie. Das Ergebnis ist eine bedeutende Verbilligung der Fleischwaren.

Gerichtshalle.

Halle n. S. Der stellungslose Heinert war zufällig in den Besitz einer Photographie deutscher Gefangener in einem französischen Lager geraten. Damit schwindelte er den Kriegerfrauen, von denen er wußte, daß sie lange Zeit keine Nachricht von ihrem Manne bekommen hatten, vor, ihr Mann sei auf dem Wege, und nahm den Leuten für das Ansehen der Photographie, das noch dazu allemal eine Enttäuschung bedeutete, hohe Beträge ab. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Weimar. Das Schwurgericht beurteilte den Knecht Otto Bräcker, der am 14. April d. J. seine Geliebte Anna Ewald durch Ertränken im Wasser der Gramme getötet hatte, zum Tode. Bräcker war geständig.

vorwärts! Sie plauderten sehr angelegentlich über gleichgültige Dinge, um den Eindruck jenes Augenblicks der Selbstvergessenheit zu verwischen. Aber die Erinnerung daran blieb in ihnen um so lebendiger.

Als sie kurz darauf vor der Freitreppe hielten, winkte ihnen Graf Ravenau vom Fenster aus zu. Er empfing die jungen Leute mit prüfenden Blicken. Jutta bestieg aufgeregt von dem festlichen Empfang, von dem Festschmaus, den sie geben ließ, und fragte, ob er darüber erzürnt sei.

Er streichelte ihre Wangen.

„Nein, Jutta. Durchaus nicht. Betrachte dich schon jetzt als Herrin von Schönrode. Es ist mir ganz lieb, daß du zu den Leuten in Beziehung trittst.“

Gdy verabschiedete sich gleich darauf. Ravenau fing den Blick auf, den das junge Paar beim Abschied austauschte. Froh klopfte er Gdy auf die Schultern und nickte ihm zu.

Einige Wochen vergingen. Gdy und Jutta waren fast täglich beisammen, und wenn sie sich auch beide beherrschten, fühlten sie doch, wie sie sich innerlich immer näher rückten. Sie lernten sich immer besser kennen, und mit ihrer herzlichen Zuneigung verband sich unbegrenzte Hochachtung.

Leider fühlte sich Graf Ravenau von Tag zu Tag unwohler. Mit Unruhe spähte er, wenn die jungen Leute von einem Ausflug zurückgekehrt, ob nicht das erlösende Wort endlich gebrochen worden.

Warum zögerte Gdy noch immer? Daß er und Jutta sich innig zugezogen waren, merkte man doch an ihrem Verhalten. An Gelegenheit zur Aussprache fehlte es auch nicht. Es lag also kein vernünftiger Grund vor, noch länger zu zögern.

Ravenau fühlte, daß es hohe Zeit für ihn war, sein Haus zu verlassen.

Aber die Verlobung vermochte der Graf mit Gdy noch nicht wieder zu sprechen, weil er mit ihm nie allein war. Aber in seinen Gedanken lag oft ein unbekanntes Drängen. Gdy verstand das wohl, aber je lieber ihm Jutta wurde, desto peinlicher war ihm der Gedanke an das, was zwischen ihm und dem Grafen vor Juttas Heimkehr verhandelt worden. Er fühlte sich ihr gegenüber unsrei, und so oft es ihn drängte sie in seine Arme zu schließen, ihre Augen, daraus ihm ihr Gefühl entgegenleuchtete, zu küssen — er hielt das entscheidende Wort immer wieder zurück.

Graf Ravenau hatte wieder eine qualvolle Nacht durchlebt. Festiger als sonst war der Schmerzanfall gewesen, und schwer rann das Blut durch seine Adern. Trotzdem erhob er sich am Morgen von seinem Lager, nahm mit Jutta wie sonst das Frühstück und erreichte sich an ihrem Geplauder. Waren seine Schmerzanfälle vorüber, fühlte er sich zwar matt, aber doch nicht so schwach, daß er das Bett hüten mußte. Er wußte aber, daß ein so heftiger Anfall wie in dieser Nacht sein Ende schnell herbeiführen konnte.

„Was wollen Sie tun?“

„Ich lasse Sie mir Ihr Taschentuch bitte.“

„Sie weinte, bis Sie dieselben gefühlt haben.“

„Sie drückte das feuchte Tuch an die Augen.“

„Nein, ich danke Ihnen herzlich. Diese Art Taschentuch ist mir lieber als das Taschentuch, das Sie mir kürzlich gegeben haben.“

„Dann ist das Taschentuch ein Zeichen für alle Not einen Ausweg.“



Auf dem Felde der Ehre fiel am 17. dieses Monats unser Reisender,

Herr Hans Breuel,

Gefreiter im 13. Jäger-Bataillon, Inhaber des Reußischen Verdienstordens.

Wir betrauern in dem allzufrüh für sein Vaterland Dahingegangenen einen Mitarbeiter, der uns sowohl als Mensch wie als Arbeitskraft gleich lieb und wert gewesen ist und dem wir jederzeit ein ehrendes, dankbares Andenken bewahren werden.

Bretinig, den 26. Juni 1916.

Gotthold Gebler & Sohn.



In treuester Pflichterfüllung für sein Vaterland fand am 17. Juni unser verehrter Kollege,

Herr Hans Breuel,

Gefreiter im 13. Jäger-Bataillon, Inhaber des Reußischen Verdienstordens, den Heldentod.

Wir werden ihm jederzeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Angestellten
der Firma Gotthold Gebler & Sohn.

Hafergeld betr.

Das Geld für den an die Gemeinde gelieferten Hafer ist
Freitag, den 30. d. M.
pünktlich von früh 8-9 Uhr im hiesigen Gemeindeamt abzuholen.
Bretinig, den 27. Juni 1916. Der Gemeindevorstand.

Hilfsauschuß Bretinig.

Umständehalber findet die Auszahlung der Unterstützung
Mittwoch nicht
statt.
Der Tag der Auszahlung wird noch bekanntgegeben.
Curt Werner, Kassierer.

Sammeln von Beeren und Pilzen

Vor dem 5. Juli ist bei Strafe verboten.
Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht.
Die Waldgrundstücksbesitzer südlicher Seits.

Hotel Haufe, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 2. Juli abends 8 1/2 Uhr:
Gastspiel der Dresdner Kammerspiele
(Künstlerischer Leiter: Oswald Wolf):

Die Hochzeitsreise.

Luftspiel von Kederich Benedix.

Darsteller: erste Mitglieder des Dresdner Albert-,
Residenz-, Central- und des Berliner Schillertheaters.

Vorher: Der arme reiche Mann.

Volkstümliche Preise: 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 50 Pfg. im Vorverkauf;
an der Abendkasse: 1,00 Mk., 0,75 Pfg. und Gallerie 30 Pfg. Vorverkauf durch
die Herren Erwin Kösen, Paul Schöne und im Hotel Haufe.

Bruno Nixsche, Klempnerei Bretinig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailiertes, gußeisernes

Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampen-
teile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen,
Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech
selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten,
Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens
und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

Erstürmung russischer Linien durch die Armee Linzingen.

Großes Hauptquartier, 27. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der englischen und dem Nordflügel der
französischen Front ist es mehrfach zu Pa-
trouillengefechten gekommen. Zahlreiche Gas-
und Rauchwolken strichen zu uns herüber, sie
schädigten die deutschen Truppen nicht und
schlugen teilweise in die feindlichen Gräben zu-
rück. Das gegnerische Feuer richtete sich mit
besonderer Heftigkeit gegen unsere Stellungen
beiderseits der Somme.

Durch die Beschießung von Nesle durch die
Franzosen sind 23 ihrer Landsleute getötet oder
verwundet worden.

Rechts der Maas blieben französische Angriffe
nordwestlich und westlich des Panzerwerkes
Chiaumont sowie südwestlich der Feste Vaur er-
gebnislos.

Im Chaptirewalde wurde eine feindliche Ab-
teilung in Stärke von 2 Offizieren und einigen
Duzend Leuten überraschend gefangen genommen.
1 englischer Doppeldecker wurde westlich von

Arras abgeschossen. Die Insassen sind verwan-
det gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von
Hindenburg: Deutsche Abteilungen, die in die
russischen Stellungen Vorstöße unternommen,
brachten südlich von Kefau 26 Gefangene, 1
Maschinengewehr, 1 Minenwerfer und nordlich
von Miadziolessee 1 Offizier, 188 Mann, 6
Maschinengewehre, 4 Minenwerfer ein. Feind-
liche Patrouillen wurden abgewiesen.

Der Güterbahnhof von Dünaburg wurde
ausgiebig mit Bomben belegt.

Heeresgruppe des Prinzen Leopold von
Bayern: Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linzingen:
Südwestlich von Sokul stürmten unsere Trup-
pen russische Linien und machten mehrere hun-
dert Gefangene. Feindliche Gegenangriffe hatten
nirgends Erfolg.

Oberste Heeresleitung.

Alle Druckarbeiten

für Gewerbe, Industrie und
Handel, Vereinsdrucksachen,
Verlo bungs- u. Vermählungs-
anzeigen, Trauerdrucksachen

liefert

die hiesige Buchdruckerei.

Als eisernen Bestand

zur Kräfteauffrischung bei Erschlaffung,
Hunger und Durst verlangen unsere Soldaten



Kaiser's
Magen-
Pfeffermünz-
Caramellen.

Millionen wurden ins Feld geschickt.
Seit 25 Jahren bestbewährt gegen Appetit-
mangel, Magenweh, schlechten verdor-
benen Magen, Darmstörungen,
Uebelsein, Kopfweg.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben bei:

Cheodor Horn in Bretinig.

G. A. Boden

Siehe zu 1 Beilage.

Sächsisches.

Großröhrsdorf. Der Einj.-frei. Unter-
offizier Karl Schurig (Sohn des früheren
Besizers der „Guten Quelle“ in Bretinig, Herrn
Wolff Schurig) wurde auf Grund einer 20 Jahre
digen Tagespatrouille mit dem Eisernen Kreuze
ausgezeichnet.

Johanngeorgenstadt. (Lebensmittelaus-
fuhr im kleinen Grenzverkehr.) Nachdem schon
vor längerer Zeit seitens der Behörde die Aus-
fuhr von Milch, Butter und Eiern im kleinen
Grenzverkehr freigegeben wurde, ist diese jetzt
auch von den böhmischen Grenzgemeinden erlaubt
worden. Jeder Sachse darf sich 1 Liter Milch,
1/2 Pfund Butter und drei Eier täglich holen.
(Vieheinkaufsgesellschaft in Böhmen.) Um
dem Preiswucher im Fleischgewerbe vorzubeugen,
ist in Böhmen eine deutsche Viehverwertungsgesell-
schaft und eine tschechische Viehverwertungsgesell-
schaft mit gemeinsamer Einkaufszentrale errichtet
worden. Gleichzeitig sind für Oesterreich Nicht-
preise (Schichtpreise) für den Vieh- und Fleisch-
verkehr festgesetzt worden.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 296
der Königlich Sächsischen Armee,
ausgegeben am 26. Juni 1916.

Kaiserliche Marine.

Vermißt mit nachfolgendem Stern (vermißt *) be-
deutet, daß das Ableben mit hoher Wahrscheinlichkeit
anzunehmen ist.

S ü m m e n, Albert, Mtr., aus Großröhrsdorf,
dort, vermißt *.

S c h ä f e r, Arthur, D. Mtr., aus Bischofstein,
vermißt *.

Herren- und Damenräder.
neu und gebraucht, in allen Preislagen
empfehlen
A. Paustler,
Großröhrsdorf.

An unsere werten Leser!
Infolge erneuter Preissteigerung des Druck-
papierses sehen wir uns doch noch gezwungen,
ab 1. Juli d. J. für unser Blatt einen Preis-
aufschlag von vierteljährlich 5 Pfg. eintreten
zu lassen.

Um einigermaßen die bedeutenden Mehrkosten
zu decken, fühlen wir uns außerdem veranlaßt,
anstelle der teuren „Illustrierten Beilage“ neben
der Wochenbeilage „Stadt und Land“ nur
aller 14 Tage die achtsseitige Beilage „Zeit“
beizugeben.

Wir bitten höflich, trotz der kleinen Ein-
schränkung und Preiserhöhung uns weiterhin
gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Verlag des Allgemeinen Anzeigers,
Mein Ehregottstraße 13R gelegenes

Wohnhaus

ist zu verkaufen.

W. Heinrich.

Leere

1/1 Liter-Flaschen,
jedes Quantum, kauft zu höchsten Preisen
Ulwin Richter,
Bretinig Nr. 119c.

Warnung!

Ich erkläre hiermit, daß die gegen Frau
Pezold getane falsche Aussage auf
Fertum beruht und warne Jedermann vor
Weiterverbreitung.

Frau Kluge.

Konserven- Gläser

empfehlen
Georg Horn, Mechaniker.



1916. * Nr. 25.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W. 30
Männenerstraße 35.

Konservieren des Obstes.

Das Dörren.

Wie bekannt erleiden sämtliche Obstsorten in kürzerer oder längerer Zeit nach dem Abtrennen vom Strauch oder Baum eine mehr oder minder schnell vorwärtsschreitende Zersetzung, die man als Fäulnis, Verwesung oder Gärung zu bezeichnen pflegt, ein Vorgang der in der Hauptsache durch Pilze verursacht wird, deren Keime überall in der Luft herumfliegen. Diese schädlichen Organismen, die sich des Obstes als Nährboden bedienen, bedürfen wie alle Lebewesen für ihre Entwicklung und ihr ganzes Dasein des Sauerstoffes der Luft und einer genügenden Feuchtigkeit sowie einer gewissen Temperatur, die in der Höhe um die menschliche Körperwärme herumliegt. Aus diesen Bedingungen ergibt sich denn auch der Weg, auf dem wir die Haltbarmachung unserer Obstvorräte anzustreben haben, d. h. wir müssen das Obst dörren, einkochen oder einlegen, bezw. konservieren.

Die älteste, einfachste und billigste dieser drei Methoden ist das Dörren, wodurch wir dem frischen Obste die zur Entwicklung zerstörender Pilze nötige Feuchtigkeit entziehen und deren Wachstum hemmen. Wir bedienen uns für unsern Zweck sogenannter Hürden, die überall zu kaufen oder durch Überspannen von Lattenrahmen mit engmaschigem Drahtgeflecht selbst hergestellt werden können, lassen auf diesen das dünn geschnittene Obst zunächst in der Sonne anwelken und bringen dann die Hürden übereinander gestellt, in den Backofen, in die Backstube oder auf den nicht so heißen Herd, um die so gedörrten Früchte schließlich in warmer Luft nochmals nachzutrocknen. Man erzielt auf diese Weise zwar keine erstklassige Hausware, immerhin aber ein für den Hausgebrauch sehr gutes und haltbares Dörrobst. Die weitere Aufbewahrung desselben geschieht dann am besten in dünnen Nesselsäckchen oder Beuteln aus Mull oder Musseline, die man in einem luftigen Zimmer möglichst nahe der Decke aufhängt.

Nicht unerwähnt soll dabei bleiben, daß beim Obst das Dörren gegenüber anderen Konservierungsmethoden noch den Vorzug hat, daß man zum Dörren gegebenenfalls auch minderwertiges Obst verwenden kann, das sich auf anderem Wege eigentlich nicht dauerhaft konservieren läßt, und daß durch die langsame Erwärmung beim Trocknen die Zuckerbildung in den Früchten gefördert wird, diese somit bei dieser Konservierungsart eine gewisse Verbesserung erfahren.

Dörren kann man von den Beerenfrüchten allerdings nur die Heidelbeere, von den Gartenfrüchten hingegen Sauer- und Süßkirschen, Zwetschen, Mirabellen, Aprikosen, Pfirsiche, Birnen und Apfel. Das Trocknen der Heidelbeeren erfolgt am besten auf Hürden, die man mit Papier oder noch besser mit Musseline auslegt in nicht zu dichter Lage, d. h. in höchstens zwei Beerenlagen übereinander. Man läßt die Beeren unter zweitheiligem Wenden zunächst in der Sonne stark einschrumpfen und bringt die Hürden zum Schluß in eine mäßig warme Röhre, bis sie vollständig trocken sind. Trocken gegessen sind sie ein vorzügliches Mittel gegen Durchfall, mit etwas Wasser oder Wein aufgekocht können sie jederzeit zur Bereitung von Kompot wie frische Früchte verwendet werden. Sie halten sich getrocknet jahrelang vorzüglich.

Von den Kirschen verwendet man zum Trocknen am besten nur große, dickfleischige Sorten, da nur diese eine wirklich gute Dauerware geben. Die dunklen Sorten sind die empfehlenswertesten. Zu beachten ist jedoch, daß Kirschen nur eine geringe Anfangswärme vertragen und stärkere Wärme erst dann gegeben werden darf, wenn die Haut merklich eingeschrumpft ist. Ein Nachtrocknen der Früchte an der Luft ist nötig.

Auch bei Zwetschen sollte man nur große, dickfleischige Früchte, die eine hinlängliche Menge Zucker enthalten zum Dörren verwenden. Auch bei dieser Frucht darf anfangs nur gelinde Wärme gegeben werden, die auch später nur wenig gesteigert werden darf. Bringt man nämlich die Früchte in hohe Temperaturgrade, dann platzt die Haut, der kochende Saft, mit einem kleineren oder größeren Teile des Fruchtfleisches, des Zuckergehaltes, des aromatischen Stoffes läuft aus, wodurch die beste Frucht wertlos wird.

Mirabellen werden in gleicher Weise wie Kirschen getrocknet, doch ist ein Einlegen dieser Frucht in Zucker dem Trocknen vorzuziehen.

Aprikosen und Pfirsiche werden vorteilhaft als ganze Früchte in der Schale getrocknet, da bei einem Aufteilen derselben vor dem Trocknen durch den Saft, besonders bei Pfirsichen viel zu viel des edlen Saftes verloren geht. Auch verwende man von diesen Früchten zum Trocknen nur Spätfrüchte.

Birnen sind, sofern es sich nicht um feinschalige Sorten handelt, vor dem Dörren zu schälen, fleischige Sorten sind

außerdem noch in einem Kartoffel- oder Gemüsedämpfer vorzudämpfen, um das Fruchtfleisch lockerer zu machen und das Entweichen des Wassers beim Trocknen zu erleichtern. Das Dämpfen erfolgt so lange, bis sich die Früchte mit einem spitzen Hölzchen leicht durchstechen lassen. Das Trocknen in der Wärme beginnt nach dem Abtropfen.

Äpfel werden zum Trocknen geschält, in 5 Millimeter dicke Scheiben geschnitten, das Kernhaus wird entfernt. Um ein Braunwerden der Ringe zu vermeiden, wirft man sie bis zum Einschieben in die Wärme in leicht gesalzenes oder angesäuertes Wasser.

II. Das Einkochen der Beerenfrüchte.

Nächst dem Dörroprozeß ist das Einkochen des Obstes mit Zucker wohl das bekannteste Verfahren. Wir verfolgen bei dieser Methode den Zweck durch Umhüllung der Früchte mit einer stärkeren Zuckerlösung diese gegen die Einwirkung schädlicher Pilze, welche bekanntlich im Zucker nicht gedeihen, zu schützen, und andererseits aber auch den Sauerstoff bezw. die Luft, ohne welche die Pilze ebenfalls nicht gedeihen können, von den Früchten abzuschließen.

Daneben schaffen wir uns gleichzeitig aber auch in solch zuckerreichen Obstkonserven ein Nahrungsmittel von geradezu unvergleichlichem Werte als Energiespender, das namentlich für Kinder, Kranke und Geschwächte von großem Werte werden kann. Denn Zucker liefert nicht nur reichlich Energie, sondern liefert sie auch rasch, da er in kürzester Zeit vom Darm aufgenommen und in die Körperflüssigkeiten übergeleitet wird.

Wir lassen nachstehend Rezepte, die sich hinsichtlich Einfachheit der Handhabung und Haltbarkeit der danach behandelten Früchte in der Praxis bewährt haben, folgen:

Johannisbeeren. Die Ernte dieser Beeren soll nur an einem trockenen, sonnigen Tage erfolgen, da bei Regenwetter gepflückte Beeren stets einen wässrigen Saft geben, der sich nicht hält und zu Schimmelbildung geneigt ist. Aus letzterem Grunde sollte selbst an sonnigen Tagen das Pflücken erst dann erfolgen, wenn der Morgentau von den Büschen verschwunden ist. Verarbeiten lassen sich diese Beeren zu Saft, Marmelade und Gelee. Die Grundlage für das eine wie das andere Produkt liefert stets der Saft der Beeren, der im Haushalt, d. h. ohne Presse am besten in folgender Weise gewonnen wird. Man tut einige Hände voll Beeren in eine Schüssel und zerdrückt dieselben gehörig mit den Händen. Die so zerquetschte Masse schüttet man in ein Haarsieb, worin sie fortwährend unter Quetschen gerührt und gedrückt wird bis der größte Teil des Saftes abgelassen ist. Dann greift man mit beiden Händen in das Sieb, saßt von den grünen Rämmen und den etwa noch anhaftenden Beeren so viele, wie man eben fassen kann und drückt sie über dem Siebe nochmals trocken aus.

Johannisbeersaft mit Zucker. Man setzt auf einen Liter Saft 500 bis 600 Gramm Hutzucker zu, kocht, schäumt ab und füllt den abgekühlten Saft auf reine Flaschen, die sofort verkorkt und verlackt werden.

Klarer Johannisbeersaft. Will man den Johannisbeersaft ganz klar haben, so entkorkt man die nach ersterem Rezept gefüllten Flaschen, nachdem sie einige Monate im Keller ruhig gestanden haben, vorsichtig, gießt den oberen klaren Teil der Flüssigkeit ab, kocht das Abgegossene auf und bringt es noch heiß in reine, trockene Flaschen. Auch der Bodensatz wird nochmals aufgekocht und seinerseits wieder auf Flaschen gefüllt.

Johannisbeer-Gelee. Man bringt den Saft, dem man auf den Liter 1 Kilogramm Hutzucker zugesetzt hat, auf ganz schwachem Feuer zum Kochen. Nach 1/2 stündigem Kochen, während dessen der Schaum abzunehmen ist, hat sich das Ganze so eingedickt, daß es beim Erkalten geliert. Noch lauwarm wird die Masse in Gläser oder Töpfe gefüllt in denen man nach gänzlichem Erkalten die Oberfläche mit Böhspapier, das in Rum oder Salicylspiritus getaucht ist, überdeckt. Die hierauf mit Papier gut zugebundenen Gläser werden trocken und kühl aufbewahrt.

Johannisbeer-Marmelade. Die Bereitung der Marmelade erfolgt genau wie die Gelee-Bereitung, doch setzt man hierbei, um die Masse zu vermehren und gleichzeitig den Geschmack zu mildern, Apfelmehl von Frühorten oder Himbeeren bezw. Erdbeeren beim Kochen bei.

Stachelbeeren. Auch diese Früchte sollen nur an sonnigen

trockenen Tagen und zwar teils reif, teils halbreif gepflückt werden. Überreife Früchte dagegen schmecken meist wässrig und fade.

Stachelbeer-Gelee. Die Beeren werden zerstampft, die Masse dann durch ein feines Haarsieb gestrichen und das abfließende dünne Mus mit 400 Gramm Zucker auf ein Kilogramm Mus bis zur Geleedicke eingekocht. Die Aufbewahrung erfolgt in ausgeschwefelten Gläsern, im übrigen wie beim Johannisbeergelee.

Stachelbeermarmelade. Gleiche Teile gepugter bzw. gewaschener Stachelbeeren, Johannisbeeren und Himbeeren werden mit dem gleichen Gewicht Zucker, wie die ganze Fruchtmasse ausmacht, steif gekocht und in ausgeschwefelte Steingutöpfe gefüllt. Die Oberfläche wird mit in Alkohol getauchtem Böhspapier bedeckt und die Töpfe hierauf zugebunden.

Himbeeren. Die Ernte muß beginnen, sobald sich reife Früchte zeigen und muß mindestens einen um den andern Tag wiederholt werden. Dabei sind nur völlig reife Früchte, d. h. solche zu ernten, welche sich leicht vom Stengel lösen. Regenwetter taugt nicht zur Ernte.

Himbeersaft. Die Früchte werden mit den Händen einer Holzkeule oder einem Holzlöffel zerquetscht, worauf man den Brei 2 Tage gut zugedeckt stehen läßt. Während dieser Zeit muß es aber öfters umgerührt werden, damit sich an der Oberfläche keine Säure bildet. Hierauf gibt man den Brei in ein recht feines Haarsieb und läßt unter Umrühren und Drücken den Saft ablaufen. Letzterer wird dann aufs Feuer gebracht, tüchtig gekocht, abgeschäumt und hierauf in trockene, vorher leicht geschwefelte Flaschen gefüllt, die man verkorkt verschließt und an einem kühlen Ort aufbewahrt. Der so hergestellte Saft ist zwar nicht ganz klar, behält aber sein natürliches Aroma und schöne Farbe, was bei dem für Haushaltungen zu umständlichen Herstellungsverfahren durch Bergären oder Spriten, welches letzteres allerdings klaren Saft liefert, nicht der Fall ist.

Himbeermarmelade ohne Kerne. Zwecks Entfernung der Kerne werden die Früchte durch ein Sieb getrieben. Darauf wird von der so erhaltenen Masse 1 Kilo mit 750 Gramm Zucker unter stetem Rühren über Feuer genommen. Fängt die kochende Masse an zu puffen, d. h. treten einzelne Blasen auf, die beim Zerplatzen einen knallenden Ton von sich geben, so ist es Zeit, den Kessel vom Feuer zu heben. Während dies geschieht, muß eine zweite Person kräftig rühren, denn es kommt vielfach vor, daß gerade während des Abnehmens das Mus noch anbrennt. Sodann bringt man eine Musprobe auf einen kalten Teller und läßt sie erkalten. Aberzieht sie sich mit einer Haut so ist das Mus genug gekocht und kann dann in Steintöpfe oder Gläser warm eingefüllt werden. Am nächsten Tag wird die Oberfläche mit Zucker bestreut und das Gefäß mit Papier zugebunden.

Sorgenfrei.

Novelle von Wilhelm Berger.

(Nachdruck verboten.)

„Erst die Kleinen — nimm's nicht übel, Gretel“, sagte Rabien. „Jetzt kommt die Reihe an dich. Laß dich willkommen heißen!“

Gretchen aber wehrte ihn ab: „Wir wollen uns später begrüßen, wenn ich die Arme frei regen kann. Wo ist Mutter?“

„Sie wird euch im Hause empfangen. Eins aber kannst du mir vorab schon sagen: was hat dich so urplötzlich zu uns getrieben?“

„Dazu ist noch Zeit genug“, wich ihm Gretchen aus. „Ich bin ganz erschöpft von der Nachtr. mit den unruhigen Kindern. Und die Dampfbootfabri hat mir vollends den Rest gegeben.“

In der Kajüte roch es unerträglich nach Maschinenöl, und auf dem Deck segte mir der kalte Wind durch alle Kleider. „Ich hab' dich noch aufrecht halten.“

„Nimm meinen Arm und stütze dich auf mich!“ schlug Rabien ihr vor.

Gretchen, die in der Türe von Haus Sorgenfrei ihre Mutter entdeckt hatte, lehnte jedoch die angebotene Hilfe ab. Sie eilte voraus und überließ Rabien die Sorge für ihre Kinder, die sofort wieder zu weinen begannen, als sie sich von ihrer Mutter verabschiedeten. Da nahm er eins an jede Hand und zog sie mit sich auf dem Fußpfade unten am Deich, wo sie etwas Deckung vor dem Winde hatten.

Die Knaben wurden erst ruhig, als einige Schritte vor ihnen aus dem Schilf ein silbergrauer Fischreiter gemächlich aufstieg und quer vor ihnen seinen Weg über den Deich nahm.

„Du, Hans, kuck doch mal!“ krächte der kleinste aufgereggt im reinsten Düsseldorf-Dialekt. „Dat is jewiß ein Paradies-vojel, den laß uns fange!“

„Wie dumm!“ erwiderte Hans überlegen. „So'n Vojel läßt sich doch nich freife! Ich sollt' nur meine Armbrust bei mir habe, dann wollt' ich ihn schon kriege.“

„Laß mir los, Troßvatter!“ rief Fritz eifrig. „Ich will nur mal sehen, wo der Vojel sein Nest hat.“

Rabien indessen hörte nicht auf ihn; er benutzte die günstige Gelegenheit, um Hans auszuforschen.

„Hat euch der Papa gestern abend zum Bahnhof gebracht?“ fragte er vorsichtig.

„Aee“, kam prompt die Antwort. „Dat konnt' er jar nich. Papa war jestern bei 'nem froken Herrenesse, und die Juste hat isagt, er käm' erst spät in der Nacht heim. Weißt du, Troßpapa, die Juste is unjer Fräulein.“

„Ich mag se nich leiden, Dya“, sagte Fritz. „Sie is immer so froch zu mich.“

Rabien wußte genug und ließ seine Enkel mit weiteren Fragen unbehellig.

Oben im Hause hatte inzwischen Frau Berta ihrer Tochter aus den Oberkleidern geholfen und sie von Hut und Schleier befreit.

„Mein, wie gut du aussiehst, Kind!“ rief sie aus. „Du bist häcker geworden, seit wir uns vor drei Jahren zuletzt sahen. Es ist eine wahre Freude, dich anzuschauen!“

„Das sagst du“, erwiderte Gretchen bitter, und Tränen traten ihr in die Augen. „Wo ich aber gefallen möchte, gelingt mir's nicht mehr.“

Frau Berta beachtete diese vielsagende Bemerkung nicht, da sie draußen auf der Steindiele die kleinen Füße ihrer Enkel klappern hörte. Mit ausgebreiteten Armen eilte sie ihnen entgegen.

„Guten Tag, Hänzchen! Guten Tag, Fritzchen! Kennt ihr denn eure Großmutter noch? — Ach Gott, wie verplustert die kleinen Kerle aussehen! Ist das aber auch ein Wetter heute! Ihr werdet gewiß hungrig sein, und ich habe nicht einmal Zeit gehabt, einen Kuchen für euch zu backen!“

Nachdem die Kinder erst eingerückt waren, hatte es mit einer Aussprache zwischen Gretchen und den Eltern gute Wege. Bessere drängten nicht darauf, und Gretchen, in den Bann des Elternhauses geraten, mochte seinen Frieden nicht stören.

Am Abend indessen, als die Kinder zu Bett gebracht waren, meinte Rabien, es sei nunmehr an der Zeit, Klarheit zu schaffen.

„Na, Gretel“, fiel er mit der Tür ins Haus, „rück mal endlich mit der Sprache heraus: was ist zwischen dir und deinem Manne vorgefallen, daß du ihm durchgebrannt bist?“

„Geschrocken fuhr Frau Berta auf: „Aber Vater, wie kannst du nur eine solche Frage tun?“

„Laß nur: Vater hat richtig geraten“, sagte Gretchen bedrückt. „Es ist so — ich bin durchgebrannt. Der Ausdruck ist nicht gerade schön, aber er stimmt. Leider konnte ich nicht anders; Franz hat mir seinen Treuschwur gebrochen.“

Triumphierend blickte Rabien seine Frau an.

„Doch die gutmütige Frau Berta konnte den Schwiegerjohn nicht so ohne weiteres über Bord werfen.“

„Es ist unmöglich, Kind“, sagte sie entrüstet. „Solltest du nicht allzu leichtgläubig den Einflüsterungen eines Verleumders geworden sein?“

„Beides ist ausgeschlossen“, antwortete Gretchen bitter. „Ich habe mit diesen meinen eigenen Augen gesehen, wie das Geschöpf in Franz' Armen lag und ihn mit Küffen überschüttete.“

„Welches Geschöpf?“ fragte Rabien.

„Weiß ich denn, wer's war? — Im Atelier habe ich die beiden überfaßt, als ich durch die Tapetentür geräuschlos eintrat.“

„Frau Berta senkte den Kopf. „Da ist freilich kein Zweifel möglich! — Du bedauernswertes Kind!“

„Blieb mir da wohl etwas anderes übrig, als mein geliebtes Haus zu verlassen? Und zu wem konnte ich mich wenden? doch nur zu euch!“

„Gewiß, mein armes Herzchen! — Sei nur getroßt: in

deiner Eltern Haus ist immer noch ein Platz für dich. Und auch für die süßen Kinder. Was sagst du, Vater?“

„Selbstverständlich. Doch laß uns weiteres hören. Was geschah, als du das Pärchen ertappt hattet?“

„Wahrscheinlich werdet ihr mit meinem Verhalten nicht sonderlich zufrieden sein. Ihr denkt wahrscheinlich, ich wäre in gerechtem Zorn aufgewallt und über die Übeltäter mit strafenden Worten hergefallen. Oder ich wäre in Tränen ausgebrochen und an Ort und Stelle zusammengeknickt. Ich tat weder das eine noch das andere. Wie gelähmt stand ich einen Augenblick, und dann — dann machte ich kehrt und schleppte mich auf bleiernen Füßen davon, ohne ein Wort geäußert zu haben. Einen klaren Gedanken hatte ich nicht — nur das Bedürfnis, dem schrecklichen Anblick so schnell als möglich zu entgehen. Ich schleppte mich in mein Schlafzimmer und riegelte mich dort ein. Nur das Gefühl beherrschte mich, daß mir etwas Entsetzliches widerfahren sei, daß mein ganzer irdischer Besitz unwiderbringlich dahin wäre.“

„Und Franz?“ forschte Rabien. „Hat er nichts für sich zu sagen?“

„Eine Minute mochte ich im Schlafzimmer gewesen sein, als ich ihn an der Tür hörte, die er zu öffnen versuchte. Als er fand, daß ich mich eingeschlossen hatte, pochte er laut und ungestüm, indem er mir zurief, er habe mit mir zu reden. Da kam der Troß über mich, und ich rührte mich nicht. Ich sollte öffnen, befahl er mir. War das die Haltung, die ihm geziemte, mir gegenüber anzunehmen? Hatte ich nicht das Recht, über seine Unteroffiziersmanier mich zu empören? Wenn er mich demütig gebeten hätte, ihn vorzulassen und anzuhören — wahrscheinlich würde ich schwach genug gewesen sein, ihm zu willfahren. Aber gebieten ließ ich mir nicht — nach dem Vorgefallenen nicht. Wegwerfen durfte ich mich nicht.“

„Du hast also Franz draußen stehen lassen?“

„Ja. Eine Weile ging er mit schallenden Tritten hin und her, offenbar in höchster Ungeduld. Dann rief er ins Schlüßelloch: „Durch die Türe kann ich mit dir nicht verhandeln und lange warten kann ich auch nicht. Du weißt, ich bin zu Tisch gebeten und muß mich vorher umziehen. Pünktlich sein muß ich auch; also sei nicht länger eigensinnig!“ — Mit dem Mittagessen hatte es seine Richtigkeit: es war eine Herrengesellschaft bei dem Direktor der Akademie, und es wäre allerdings unschicklich gewesen, wenn Franz sich erst nach der Suppe eingestellt hätte. Gerade um ihn daran zu erinnern, daß er Anstalten zum Ausbruch treffen müsse, war ich in das Atelier gegangen. Doch die Eile, worin er sich befand, rechtfertigte noch lange nicht seinen Paschaton. Wenn es ihm nicht wichtiger war, von mir Verzeihung seiner Sünden zu erhalten, als mit seinen Freunden und Kumpanen sich durch einen langen Speisezettel durchzuarbeiten, dann konnte er meinetwegen gehen. Dann waren wir vollends fertig miteinander. Ich antwortete ihm, er möge nur fortfahren, seinem Vergnügen nachzugehen. Diese Äußerung schien er sehr übelgenommen zu haben, denn ohne ein weiteres Wort verließ er das Nebenzimmer. Und eine Viertelstunde später hörte ich ihn die Treppe hinabpoltern.“

Im Verlaufe dieser Erzählung waren in Rabiens Gesicht bedenkliche Falten erschienen.

Jetzt sagte er: „Nimm mir's nicht übel, Gretel, wenn ich finde, daß Franz in seinem Benehmen auf mich den Eindruck macht, als ob er sich keiner Schuld bewußt gewesen sei. Aber hören wir erst weiter. Wann hast du ihn wiedergesehen und dich mit ihm ausgesprochen?“

„Ich ihn wiedergesehn? — Gar nicht. Dies alles passierte gestern mittag, und um sieben Uhr abends saß ich im Zuge.“

„Hm! — Warst du nicht etwas voreilig?“

„Das wüßte ich doch nicht!“ fuhr Gretchen auf. „Da doch ein weiteres Zusammenleben mit Franz für mich ausgeschlossen war. In durchaus jeder Form. War's da nicht am besten, ich machte den unvermeidlichen radikalen Schnitt zwischen uns sofort und ohne mich den nervenschütternden Auseinandersetzungen preiszugeben, die mir sonst bevorstanden? Dies war wenigstens das Ergebnis meiner Überlegung. Ich freute mich, als ich endlich mit dieser Entscheidung im reinen war. Das Weitere fand sich dann leicht genug. Zufucht suchen in meiner Bedrängnis konnt' ich nur bei euch.“

„Natürlich!“ schaltete Frau Berta ein.

„Ich lief zum Telegraphenamte und gab die Depesche an

euch auf. Danach wurde ich ruhiger; ich fand die Kraft, mich vor den Dienstboten beherrschen zu können, denen ich kurz mitteilte, daß ich mit den Kindern plötzlich auf einige Tage verreisen müsse."

"Mit den Kindern", wiederholte Rabien kopfschüttelnd. "Warum hast du sie nicht — wenigstens zunächst — ruhig da gelassen, wo sie ohne Zweifel ebensogut aufgehoben sein würden wie hier in Butenwerder? Und ferner: ist dir denn gar nicht in den Sinn gekommen, daß Franz als Vater dasselbe Anrecht auf sie hat, wie du als Mutter? Du hast die Kinder eigenmächtig der väterlichen Gewalt entzogen. Dadurch hast du dich gegen das Gesetz vergangen, und es steht in Franz' Belieben, dich durch die Polizei verfolgen zu lassen. Du hast dich in eine ganz schlimme Lage veretzt."

"Was ich getan habe, hat mir mein Herz diktiert", erwiderte Gretchen uneingeschüchtert. "Was? Die Kinder — meine Kinder — die sollte ich bei ihm lassen, damit er sie zu solchen Libertins erzöge, wie er selbst einer ist? Nein, da will ich lieber die Folgen auf mich nehmen. Und wenn man mich darum ins



Eine interessante Ministeraufnahme. Der Reichskanzler mit dem Staatssekretär des Äußeren von Jagow (mitte) und dem neuen Minister des Innern Dr. Helfferich (rechts). Letzterer ist bekanntlich zugleich der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Gefängnis schleppt! Aber kein Gesetz kann so barbarisch sein, das es eine Mutter bestraft, die ihre Kinder vor dem Verderben rettet."

Rabien schüttelte den Kopf über sein leidenschaftliches Kind, das gar nicht vernünftig mit sich reden ließ.

"Sage mir noch eins," setzte er sein Verhör fort, "hast du Franz etwas Schriftliches hinterlassen? Hast du ihn davon unterrichtet, wohin du entflohen bist?"

Betroffen blickte Gretchen auf. "Nein, daran hab' ich nicht gedacht." Aber gleich faßte sie sich wieder und fuhr fort: "Und wenn auch, getan hätt' ich's doch nicht. Ich an ihn schreiben? Lieber hätt' ich mir die Finger abhacken lassen!"

Frau Berta nahm das Wort: "Du wirst doch schreiben müssen. Eure Garderobe genügt durchaus nicht. Unser Klima verlangt ganz andre Kleidungsstücke als die leichten Jacken und Höschen, die ich in deinem Koffer gefunden habe."

"Unser Fräulein hat sie eingepackt. Ich war nicht in der Stimmung, mich darum zu bekümmern. Ich will dem Fräulein schreiben, die Winterfachen nachzuschicken."

"Dem Fräulein? Das scheint mir doch nicht schicklich zu sein."

"Da ist Holland in Not, Mutter", sagte Rabien. "Gretchen hat gestern ihrem Manne die Gelegenheit verjagt, ihr einen Vorgang zu erklären, der ihn auf das schwerste belastet; sie hat ihn hinterrücks mit seinen Kindern verlassen, ohne ihn von ihrem Reiseziel in Kenntnis zu setzen. Nun befindet sie sich in der Lage, gleich hinterher eine Gefälligkeit von ihm erbitten zu müssen. Von ihm, denn das Fräulein hat kein Recht, über das Eigentum der Herrschaft ohne Genehmigung von Franz zu verfügen und an ihn kann sie sich nicht wenden. Das ist, was ich eine gründlich verfahrenere Sache nenne. Die armen Kinder werden freieren müssen, sie tun mir leid."

"Aber, Vater, es muß doch etwas geschehen!" rief Frau Berta, der in diesem Augenblick die Kinder zunächst am Herzen lagen.

"Allerdings", antwortete Rabien. "Hierzulande kann ein Ehepaar nicht auseinanderlaufen wie die Wilden im afrikanischen Busch. Aber was zu tun ist, das mag sich morgen finden. Der heutige Tag hat schon genug an uns herumgerüttelt. Jedenfalls bin ich zu müde, um heute noch an der Luß herumzuknaken, die mir zwischen die Zähne geschoben worden ist. Ich denke, ich gehe zu Bett. Gute Nacht! Geht auch ihr zur Ruhe; ich denke, morgen früh sind uns allen die Augen klarer geworden." Er stand auf und verließ das Zimmer.

Gretchen brach in Tränen aus. "Sei nur getrost, du schwergelährtes Kind", beruhigte Frau Berta die Weinende. "Vater wird sich schon darauf besinnen, was seine Pflicht ist. Es versteht sich ja von selbst, daß wir uns deiner annehmen — durch dick und dünn, bis zum Ende. Denn natürlich mußt du von deinem Mann geschieden werden."

Geschieden! Bei diesem fatalen Wort fuhr Gretchen doch ein Schreien in die Glieder. Zum erstenmal sah sie die Zukunft, die ihr drohte, in entsetzlicher Deutlichkeit vor sich liegen. Im Geiste sah sie sich als geschiedene Frau in dem weltentlegenen Butenwerder sitzen, oben auf dem trostlosen Deich, über den ungehindert der Sturm von allen Richtungen segte, mit zwei Kindern abhängig von ihren Eltern, die doch wie sie soeben inne geworden war, von der Pedanterie des Alters bereits ein gutes Teil hatten, und auf deren Ruhebedürfnis sie beständige Rücksicht zu nehmen haben würde. Welche Lebensfreuden standen ihr da noch in Aussicht? Und sie war noch so jung — und war so glücklich gewesen!

Das Künstlerheim in Düsseldorf, aus dem sie sich in kopfloser Übereilung selbst vertrieben hatte, tauchte vor ihr auf. Wie war es doch so gut dort! Und Franz — konnte er wirklich das Ungeheuer sein, als das er ihr erschienen war? Er, der ihr während der acht Jahre ihres ehelichen Lebens nicht ein einziges Mal Veranlassung zur Eifersucht gegeben hatte?

Jetzt würde sie dem anklopfenden Franz nicht mehr den Einlaß verweigert haben!

Zu spät, zu spät! Der Augenblick war verjagt. (Fortsetzung folgt.)

Unsere Fahnen.

Von Viktor Blüthgen.

Sie griffen so froh in den Wind hinaus
Und hauchten ihr Schwarzweißrot
Von Dach und Fenstern, Haus für Haus;
Sie waren wie täglich Brot!
Gesicherte Front jetzt. Alles steht . . .
Wie lange hat keine Fahne geweht!

Und Schule ist heut und alle Tag,
Kein Kaiserwort gibt frei;
Kein Gloria mehr wie Finkenschlag
Zum Ringelreihn im Mai.
Die Mappe schlenkert Klein-Annemargret:
Wie lange hat keine Fahne geweht!

Eine blasse Frau am Fenster sitzt,
Das Strickzeug liegt im Schoß.
Ach, Friede komm! Kein Seufzen nützt.
Wie lange dauer's bloß!
Ihr Auge weit in die Straße späht:
Wie lange hat keine Fahne geweht!
Die Zeitung meldet — Sag doch was? —
Geht alles wundersein.
In London kriselt es sorgenbläß
Herr Wilson lenkt schon ein,
Drei Schiffe versenkt — Na ja es geht . . .
Wie lange hat keine Fahne geweht!
Geduld, Geduld! Die junge Saat
Spritzt jauchzend, der Morgen loht —
Es dehnt ein Weg von Saat zu Mahd,
Vom Früh- zum Abendrot.
Laß Tage kommen und Tage gehn —
Es ist nichts zu versäumen.
Die Fahnen schlafen und träumen:
Wie alle Fahnen in Deutschland wehn!

Aus der Täglichen Rundschau.

Eisernes Kreuz.

Von Fritz Erdner.

Du kannst die Heldenbrust nicht allen schmücken,
Du Eisenzeit, mit deinem Kreuzeszeichen;
Doch gibst du jedem Kraft im Land der Eichen,
Daß er es freudig trägt auf seinem Rücken.

Und mag es uns die Schulter blutig drücken,
Und geh' der Pfad zum Golgatha der Leichen:
Den jähren Mut soll uns kein Druck erweichen,
Wir tragen's stolz und frei und ohne Bücken!

Mein Volk! Lern' heldisch hungern, frieren, wachen!
Sie lauern grinsend schon, in Staub zu schmiegen
Dein Herrlichstes zum Fraß dem Höllendrachen.

Halt aus! Und willst du weinend schier erliegen:
Heb' dich empor zu heilig-stillem Lachen
Am Kreuz — „In diesem Zeichen wirst du siegen!“
(Aus dem Januarheft von „Westermanns Monatsheften“.)

Reitere Ecke.

De Karjaere inslan. Es war im Monat März vorigen
Jahres im Norden Frankreichs, als eines Tages der Kompagnie-
führer in die von einem Zuge bewohnte Felsenhöhle eintrat mit
der Frage: „Wer will von den jungen Leuten die Zahlmeister-
stelle einnehmen, der komme sofort zu mir.“ Ein Rekrut
des letzten Erlasses, seines Zeichens ein Ochsenknecht aus Süd-
bayern, läuft mit seiner Beilspicke bewaffnet zum Oberleutnant
und meldet sich zu diesem Dienst. Der Oberleutnant fragt:
„Was sind Sie denn?“ — „Ochsenknecht!“ — Und was wollen
Sie mit der Beilspicke?“ — „De Karjaere inslan!“ — „Große
Beharrlichkeit. Der gute Mann hatte geglaubt, der Zahlmeister solle
einen neuen Unterstand haben, und er solle den alten ein-
schlagen.“
(„Voller Kriegszeitung“).

Auf dem tagelangen Vormarsch beginnt ein Artillerie-
leutnant plötzlich — wohl infolge der erlittenen Entbehrungen —
zu dichten. Das Resultat übergibt er einem Kameraden zur
Kritik. Dieser will das Manuskript nach erfolgtem Durchlesen
weder zurückgeben, läßt es aber fallen, sodaß es unter das erste
Geschütz gerät. Mit wehmütiger Stimme spricht der Kritiker:
Kamerad — Ihr Gedicht ist unter der Kanone. . . .!

Die Ergänzung unserer Geflügelbestände.
Die lange Dauer des Krieges und die hierdurch bedingte
Knappheit an Nahrungs- und Futtermitteln hat unsere ländlichen
Geflügelbestände ganz gewaltig verringert, weshalb es jetzt mit

aller Macht wieder aufzubauen gilt, was der Krieg in rascher
Folge zerstört hat.

Es heißt darum jetzt alle Hennen, welche Brutlust zeigen,
setzen, damit in erster Linie wieder Junggeflügel in möglich-
großer Zahl auf den Hof kommt und teils der Fleisch-, teils der
Eiernot nach Möglichkeit entgegengearbeitet wird.

Viele schlechte und verwahrloste Tiere, das wollen wir gar nicht
leugnen, liefen vor dem Kriege auf unseren Dörfern herum, Tiere, die
zum größten Teil das Futter nicht lohten und angeht der bei ihre
ländlichen Bevölkerung völlig unbeachteten Zuchtwahl der
schlechten Eigenschaften in steigendem Maße weitervererbten.
Nun, der Krieg hat mit diesen mangelhaften Tieren aufgeräumt,
daneben allerdings auch viel gute Tiere mitgenommen, sodaß
unsere Nutzgeflügelzucht heute vor einem neuen Anfange steht.
In den meisten der einstigen Geflügelhaltungen heißt es darum
heute einen neuen Grund legen und daß dieser Grund ein guter
sei, das muß mit Rücksicht auf die Rentabilität unserer ferneren
Geflügelzucht jetzt unsere größte Sorge sein.

Solange die Glucke ihre Jungen führt, wollen wir unsere
neuen Bestände ohne weiteres heranwachsen lassen, sie lediglich
mit möglichst kräftigem Futter versehend und gegen die Unbilden
der Witterung schützend. Beginnen jedoch die Tierchen selbst-
ständiger zu werden und die Geschlechtsmerkmale sich zu zeigen,
dann müssen wir zur ersten Musterung schreiten. Und zwar gilt
es dabei, die Hähnen von den Hennen zu trennen, die ersteren
in möglichst beschränktem Raume rasch zu Fleischtieren heranzu-
mästen, die Hennen aber durch Gewährung hinreichender
Bewegung, Verabreichung von kräftigem Futter, darunter Knochen-
schrot und Fleischabfälle, sowie Darbietung reichlichen Grünfutters
zu fleißigen Legehennen zu erziehen.

Freilich wird sich auch unter so erzogenen Tieren mit der
fortschreitenden Entwicklung manch eins entdecken lassen, das die
darauf gesetzten Hoffnungen zu schanden macht. Deshalb heißt
es auch im Herbst, wenn die Tiere nahezu ausgewachsen sind,
nochmals doppelt vorsichtig Umschau zu halten, um zu den
Schlachttieren überzuführen zu können, was nicht eine gute Lege-
henne zu werden verspricht.

An Merkmale zur Erkennung guter Legehennen fehlt es
im allgemeinen ja nicht, doch soll hier nicht verschwiegen sein, daß
alle diese Merkmale keineswegs tot sicher sind, sondern auch auf
diesem Gebiete das alte Sprichwort „Keine Regel ohne Ausnahme“
wieder seine Wahrheit beweist.

Im großen Ganzen sind ein flaumfedriges weißes Hinter-
teil, ein lebhaft roter Kamm, frühes Verlassen und spätes Auf-
suchen des Stalles, emsiges Suchen nach Futter und ein leb-
haftes feuriges Auge ziemlich sichere Anzeichen für gute Lege-
tätigkeit, und wenn sie auch bei älteren Tieren nicht immer eine
wirklich gute Legetätigkeit gewährleisten, so treffen sie doch bei
Jungtieren, die ja noch keine sonstige Entartung zeigen, in
nahezu allen Fällen zu.

Auch die ganze Haltung des Jungtieres, seine Bewegungen,
Glanz und Anliegen des Gefieders lassen — und daraufhin muß
eben der Züchter sein Auge mit der Zeit schärfen — besser noch
wie die angeführten Zeichen erkennen, ob wir es mit einem
gesunden, munteren und fleißigen Tiere zu tun haben oder nicht.

Etwas allerdings, was uns der äußere Anblick nicht ohne
weiteres verrät, darf bei dieser zweiten Musterung nicht übersehen
werden, nämlich eine Prüfung daraufhin, ob die Tierchen nicht
durch zu frühes Aufstiegen auf Sitzstangen eine Verkrümmung
des Brustbeines davongetragen haben, denn Hennen mit ver-
krümmten Brustbeinen werden niemals gute Legerinnen sein und
sind deshalb von der Weiterzucht auszuschließen.

Kommen wir dann mit unseren Jungtieren dem Winter
näher, dann heißt es für eine entsprechende Winterunterkunft
sorgen, denn bekanntlich spielt der Winterstall bezüglich des früh-
zeitigen Einsetzens der Legetätigkeit bei den Jungtieren auch eine
gewisse Rolle. Ein warmer Stall wirkt hierbei jedenfalls fördernd,
trotzdem ist eine Unterbringung der Tiere in Kellern, Vieh- und
Pferdeställen, wenn irgend möglich, zu vermeiden, denn in diesen
Räumen herrscht nicht nur eine warme, sondern gleichzeitig auch
eine feuchte Luft, welche die Tiere für Erkältungskrankheiten
empfindlich macht. Hauptgebot für den Winterstall ist, daß keine
Zugluft in demselben herrscht; kalte reine Luft hingegen schadet
den Tieren nicht, denn sie erwärmt sich durch deren Eigenwärme
rasch, sofern der Stall nicht zu groß für die gehaltene Tierzahl ist.



Hauswirtschaft.

— Versengte Wäsche. Man bereitet aus 100 Gr. Chlorkalk, den jeder Drogist vorrätig hat, und 900 Gr. heißen Wasser eine Chlorkalklösung. Nachdem diese sich geklärt hat, taucht man in dieselbe einen Wattebausch, oder ein kleines Läppchen und bestreicht damit sanft die versengten Teile der Wäsche.

— Hat man versengte, gestärkte Wäsche, zum Beispiel Oberhemden, Kragen, Manschetten, muß vor der Behandlung der Wäsche mit der Chlorkalklösung die Stärke mittelst heißem Wasser beseitigt werden. Sobald die versengten Stücke verschwinden und die Wäsche wieder weiß wird, wäscht man mit kaltem Wasser gründlich die Chlorkalklösung.

— Wie prüft man rohe Kartoffeln auf ihre Güte? Man zer Schneidet eine Knolle und reibt beide Stücke aufeinander; wenn dieselbe gut und mehlig ist, so kleben die beiden Stücke zusammen und es zeigt sich an den Rändern und an der Oberfläche ein leichter Schaum. Wasser darf selbst beim Druck kein Tropfen ausfließen. Wo dies der Fall ist, kochen sie sich wässrig und sind von schlechtem Geschmack. In der Farbe soll das Fleisch weiß sein oder etwas ins gelbliche spielend. Von ganz gelbem Fleisch behauptet man, daß sich die Knollen nicht gut kochen; dies ist indes nicht immer begründet; denn es gibt Sorten mit gelbem Fleisch, die in Bezug auf ihre Güte nichts zu wünschen übrig lassen.

— Dauerhaften Glanzlack für tannene Fußböden bereitet man folgendermaßen: Man weicht 1/4 Kg. Schellack in 1 1/2 Liter Spiritus zwei Tage vor dem Gebrauch ein und läßt

es zugedeckt stehen, muß es aber manchmal umrühren. Vor dem Gebrauch rührt man 1/2 Kg. Goldocher mit 50 Gr. Terpentin (nicht Öl) und etwas Spiritus glatt und vernischt dies mit der Schellacklösung. Der Lack muß zweimal aufgestrichen werden, dick und gleichmäßig die Dielen entlang. Er hat Glanz und trocknet rasch.

Gemeinnütziges.

— Steingut und andere Geschirre sollen sehr dauerhaft werden und ihre Glazur sehr gut halten, wenn man sie im neuen Zustande, noch ehe sie gebraucht werden, in gewöhnlicher, gut geseihter Lauge von Holzasche zwei Stunden lang auskocht und darin erkalten läßt.

— Silberfächer, die täglich benutzt werden, sauber zu erhalten. Das Putzen der Sachen erfordert wenig Zeit und Arbeitskraft und sehen dieselben trotzdem stets wie neu aus. Man rührt Schlemmkreide mit etwas Spiritus oder auch einfach mit weichem Wasser zu einem Brei an, bestreicht damit die silbernen Gegenstände und läßt diesen Überzug vollständig trocknen. Nachdem wird die Kreide mit einer weichen Bürste abgewaschen und die Sachen mit Leder nachgerieben. Hauptsache bleibt jedoch bei allem Silberputzen vorheriges Abseifen in heißer Seifenlauge und abreiben mit einem weichen Tuche, so lange der Gegenstand noch warm ist. Silberfächer in dieser Weise behandelt, behalten für immer ein neues Aussehen.

Obst- und Gartenbau.

— Die Ernährung der Obstbäume. Mancher mag sich wundern, daß eine Obstsorte, die im vergangenen Jahre gut

Rätsel-Ecke.

Bergerbild.

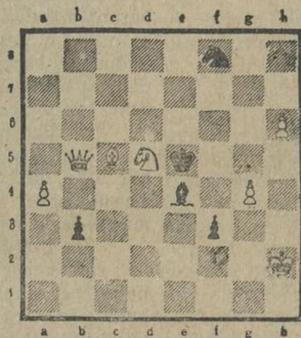


Wo ist der Steirer Bua?



Schach-Aufgabe.

Schwarz (5).



Weiß (7).

Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Scharade.

Die erste ist die zweite auch,
Zur Kriegszeit jetzt viel im Gebrauch,
Die dritte ist jeder, blos nicht ich,
Sie paßt drum, Leser, auch für dich;
Das Ganze, das macht viel Geschrei,
Nun rate mal, was dieses sei.

Silbenrätsel.

Aus nachstehenden 23 Silben sind 10 Worte zu bilden, deren Anfangs- u. Endbuchstaben beide von oben nach unten gelesen ein Denkmal von weltgeschichtlicher Bedeutung benennen. Die Worte bedeuten 1. Oper, 2. Türkischer Titel, 3. Feindliches Volk, 4. Feindliches Land, 5. Weiblicher Name, 6. Neutrales Land, 7. Einmahne aus Arbeitsleistung, 8. Architektonischer Ausdruck, 9. Belgische Festung, 10. Resultat zielbewußten Handelns.

- bau — bo — de — den — di — ef — eng —
- er — er — fen — folg — i — land — mur —
- na — ne — rah — re — rund — rus — schwe —
- sen — verb.

Logogriph.

Mit o an manchem Haus du siehst's
Mit a ein riesig Schlachtfeld ist's.

Auflösungen von voriger Nr.

Auflösung des Bilderrätsels:
Wir halten durch in Kampf und Streit
Ein Herz, ein Volk für alle Zeit.

Auflösung der Schachaufgabe:

- A. 1. L e6-g4, h5×g4
- 2. T e4-e1, bel.
- 3. T e1-h1+
- B. 1. . . . , h5-h4.
- 2. K f7-g8, K h6-g6
- 3. T e4-e6+
- C. 1. . . . , K h6-h7.
- 2. L g4-f5+Kh6 oder h8.
- 3. T e6 oder e8+

Auflösung des Räffelsprung-Rätsels:

„Mit blanker Wehr
Für Deutschlands Ehr.“

Auflösung des Wandlungsrätsels:

Trauer, traue, Treue, freue, Freude.

Auflösung des Kammrätsels:

L	E	S	N	I	C	A
I		O		N		R
S		N		D		R
S		D		E		A
A		E		R		S

getragen, in diesem und vielleicht auch im nächsten Jahre keine oder nur wenige Früchte bringt. Gewiß kommen hierbei die Witterungsverhältnisse mit in Frage, aber ausschlaggebend ist nicht die Ernährung. Wie ein Mensch, der nicht isst, auch nicht arbeiten kann, ebenso verhält es sich mit der Pflanze; und wäre die im Juli oder August vorigen Jahres ihm gegebene Mistdecke im Frühjahr mit untergegraben, so hätte sich der Baum überlebt, konnten seine Wurzeln nur ganz allmählich wieder entzogen werden, weshalb man erst im 4. Jahre wieder auf einen Ertrag rechnen konnte. Das ist eine große Unterlassungsünde gegen unsere Kinder, die Obstbäume, aber nicht nur gegen diese, sondern auch gegen unsere eigenen Kinder, denn für Kinder kann es ja bekaumtermaßen kein besseres Genußmittel geben; es können die Kinder daher zur Förderung ihrer körperlichen Entwicklung nicht genug zum Essen des Obstes, zumal der Apfel, angehalten werden. Bei Tafel-Früchten ersten Ranges, wie unter anderem die Weiße „Herbst-Butterbirne“ und Winter Dechantsbirne hat es der Dung nicht allein; sie verlangen einen Boden von hoher Qualität; doch gibt es auch Tafelforten, die auf einem weniger guten Boden, allerdings bei reichlicher Düngung gute Erträge liefern, wie „Dielsbutterbirne“ und „Kiegels Butterbirne“. Über auch die künstliche Düngung nicht vergessen. Auf einen großen tragbaren Baum rechnet man 1-1 1/2 Klg. Thomasmehl, 1 Klg. 40% Kalifalz und 1-1 1/2 Klg. Schwefelsaures Ammoniak.

Zum Treiben des Rhabarbers. Es gibt hier verschiedene Methoden; die einfachste unter diesen aber ist, um die Pflanze herum einen ca. 60 Ztm. tiefen und ebenso breiten Graben zu graben, diesen mit frischem Pferdemist auszufüllen und diesen festzutreten. Dadurch wird Wärme erzielt, so daß

die Pflanzen früher austreiben. Noch bessere Resultate werden erzielt, wenn ein Bretterrahmen um die Pflanzen gebracht und dieser mit Fenstern bedeckt wird. Es darf den Pflanzen nicht an der nötigen Feuchtigkeit fehlen, weil sie sonst nur schwache Blattstängel treiben.

Schöne und zarte Rhabarberstängel zu erzielen, bestreue man die Pflanzen im Winter ca. 30-40 Ztm. hoch mit gut verrottetem Dünger. Frischer ist nicht zu nehmen, weil dieser Fäulnis und Flecken erzeugt und auch Ekel erregt. Die Stängel nehmen unter dem Dünger eine bleiche Färbung an und sind viel zarter, als wenn die Pflanzen nicht mit Dünger bedeckt werden. Statt verrottetem Stallmist kann auch Stroh oder grobe Streu genommen werden.

Steck- oder Kohlrüben. Dieselben dürfen nicht allzufrüh ausgesät werden, denn sie bekommen sonst lange Hälse schließen wohl auch in die Blüte und dies alles auf Kosten der Rüben, denn dieselben bleiben in der Entwicklung zurück, werden grob fleischig und holzig. Die günstige Zeit zum Säen des Samens ist im April, etwa Mitte dieses Monats, oder auch später. Die Kohlrübe gedeiht am besten in etwas lehmigem, gut nahrhaften Boden und in reiner sonniger Lage. Sie wächst am meisten im Spätsommer und Herbst, nämlich wenn die Nächte



andere Mittel vertragen. Mit 1.40 und Mit. 3.50.

Rasch und sicher wirkend bei:
Gicht
Rheuma
Ischias
Hexenschub
Nerven- und
Kopfschmerzen
 Arztl. glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen
 Ein Versuch überzeugt. Hilft selbst in Fällen, in denen
 Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis

Kein Waschtage!

ohne unseren patentierten Dampf-Waschautomaten, welcher Ihre Wäsche selbst wäscht, also ohne jede Mitarbeit wäscht. Dauernde Ersparnis an Seife, Waschlöh und Feuerung. In jedem Räume benutzbar, da für Gas und Kohle. Preis von 36 Mark an, Anschaffung ohne fühlbare Ausgabe. Tausende im Gebrauch. Verlangen Sie per Postkarte illustriertes Prospekt D gratis und frei.

Dampf-Waschautomat-Gesellschaft
 Breslau II Postfach 536/121.

Hand-Strickmaschinen

aller Systeme für Industrie und häuslichen Broterwerb. Katalog frei. P. Kirsch, Braunschweig.

RILANO

Gegen Gicht, Rheuma, Nerven- und Ischias zu wirken nur in Apotheken. So nicht erhältlich, wenden Sie sich direkt an Chem. Pharm. Prod. R. Schmitz, Elberfeld, Demeerthstr. 106.

Neues Heilverfahren

Natürlichstes, also ohne Anwendung irgend welcher Mittel. Auskunft gegen Marke, Leiden, Alter angeben. Besuche auch auswärts.

Heilanstalt R. Buchholz, Hannover, Kestnerstr. 32.

Eilt! Eilt!
Schokolade Ia. prima Qualität, **Große Tafeln 35-40 Pfd.** **Bargmann,** Kiel, Hohenstaufenring 37.
Gegen das Altern. Dr. Fahn's Jugendwasser! Radikalmittel gegen Mangel und Geschwächtheit. Macht die Haut jugendlich frisch u. zart. 71. 4 Mk. R. Mittelhaus, Berlin-Wilmersdorf 101, Nassauische 18.

Strick-Wolle

liefert an Private (Muster franko). **Erfurter Garnfabrik** **Höfelerstr. in Erfurt W. 427.**

Stottern

neilt Lehrer **K. Buchholz** **Hannover** Geben jede Garantie. Bequeme Teilzahlung gestattet.

Kunstdünger

haben jed. Interessent in ganz hervorragender Qualität. Leicht u. enorm billig selbst herzustellen. Langjähriges, erprobtes Verfahren. Anleitung Preis 1.- Mk. (Nachn.) **C. Seitz, Augsburg, Seifstraße 12.**

Guten Verdienst bietet die einfache, billige Fabrikation von: 1. Nachtische (Rezept 25 Mark); 2. Nipentrauter-Gesundheitstee (Rezept 5 Mark). Probe 40 Pfennig in Briefmarken. Rohmaterialien überall und jederzeit erhältlich. **Karolin-Fabrik in Mänschen 31, Schellingstraße 91.**

H. Königshagen, das Pfund nur 1,40 Mark, offeriert jedes Quantum Guß. Stäbchen, Bad Deynhausen.

Kanarienhähne, Heister Uffmann, Seffert, sehr tüchtige Sänger, 2, 10, 12, 15 Mk., Idealflügel, 20, 45 Mk., Weibchen 2,50 Mk., Nachnahme, 8 Tage Probezeit, eventl. Umtausch. **Thieme, Graudenz (Westpr.), Lindenstraße 45.**

Buch für die Ehe!

Ratgeber für Jedermann nur 1 Mk., Nachnahme 1,20 Mk., versendet **C. Pausgrau, Rehden, Wpr.**

Tonnenseife

Ersatz für Delfeife 100 Pfd. 50 Mark, 50 Pfd. 26 Mark, 25 Pfd. 14 Mark netto Kaffeis **Chem. Pharm. Prod. M. Schmitz, Elberfeld, Demeerthstr. 106.**

Bester Fleischerlaiz

gleich. Eiweißgeh. 1/3 des Fleischpreises jeder kann es anwenden, ausprobiertes Rezept für 10 versendet. **Möller, Alfons, Gerberstr. 21 I.**

Offertiere ab hier: **la Zervelatwurst** **Pfund 2,30 Mark.** **Ernst Joseph, Berlin-Weißensee.**

Geflügelfutter!

(Körnerfuttermischung) 2 Pfd. 40 Pfg., vers. v. 10 Pfd. an, solange Vorrat reicht, unter Nachnahme **C. Lange, Futtermittelhandlung, Minden i. W.**

Militär-Leder-Abfälle

liefert laufend 8 Pfund Mk. 5,20, Mk. 10,20, Mk. 15,20, Mk. 20,20, je nach Größe und Qualität, passend für Schuhmacher und Sattler unter Nachnahme bei Retournahme. **Wilh. Grauj, Alten (Württbg.)**

Duitten-Kern-Saft, das feinste was es gibt, zu Salat und Majonaisen für Öl, 50g 150 Mark franko. Probepostf. 5 Liter 6 Mark per Nachnahme. **H. Brunn & Co., Mühlheim-Waln. Telephone Amt Offenbach 1938.**

„Rattenruh“ radikal wirkt. Ratten- u. Mäuse-Vertilgungskuchen. Langj. erprobt. Unschädlich für Tiere. Karton 1,50 b. 10 Mark b. **Diepow, Berlin, Wilsnacker Str. 13.**

Hühnerfutter!

Preisliste umsonst u. franko. **Görs, Elberfeld, Schließg. 114.**

BRAUNOLIN

Schnellheilungsmittel gibt sofort Schmerzlinderung. Teint. **Verdacht Sommergrippe. M. L. u. J. B. Braunolins** **Carl, Rosenstraße 107, 102.**

Berkäuferinnen

für schwarze, seidengefärbte Spitzen. Schürzen gefärbt. Hoher Verdienst. **Wittichstraße 2, 50 A. Lange, Platten i. P., Carolastr. 88.**

Magenkrämpfe

Schmerz in der rechten Hüfte in d. Rücken hinaufziehend, röt. Urin sind oft Gallensteine. Wollen Sie v. d. Plage erlöst sein, wenden Sie sich an **Freder. Jacobi, Homöop. Institut, Hannover, Flaggstr. 5 II.**

Bewährl. Gallensteinmittel.

Drosch. vers. fko. **Andreas-Apothek** **Holarienstr. 10, Berlin O. 27, Andreasstr. 15**

la. Back-Butter

Ersatz, — 90% Nährwert, dem Verderben nicht ausgesetzt. Geprüft von gerichtl. vereidigten Sachverständigen. Behördlich genehmigt. 1 k. Paket fr. für 8 Pfund 15,60 Mk. Es werden Bestellungen nur gegen Voreinsendung des Betrages ausgeführt. **Engros-Lebensmittel, Max Stürtz, Berlin W. 30, Traumsfelder Straße Nr. 9.**

Leser von Stadt und Land **kauft bei den Lieferanten!**

länger und kühler werden. Die gelben Sorten werden den weißen vorgezogen, weil sie ein süßeres Fleisch haben.

Ein erfahrener Lehrer über Kaiser's Brust-Caramellen. In einer Zuschrift, in welcher ein im Dienste der Schule ergrauter Lehrer darüber berichtet, daß er Kaiser's Brust-Caramellen an sich und an den ihm anvertrauten Schülern schon seit Jahren gegen Husten, Heiserkeit zc. mit bestem Erfolge angewendet hat, heißt es weiter wörtlich folgendermaßen: jetzt ist gerade die richtige Zeit dafür. Die warme Frühlings-sonne lockt überall die Kinder barfuß ins Freie, auch am frühen, noch kühlen Morgen, wenn der Boden noch feucht und kalt ist. Die natürliche Folge davon ist die alljährlich um diese Zeit auftretende Kalamität des störenden Hustens der Kinder in Kirche und Schule. Darüber kann wohl jeder Lehrer

und jeder Kirchenbesucher berechnete Klage führen. Also ist gerade jetzt die Zeit, ein angenehmes, gern genommenes Mittel allgemein zu veröffentlichen, bezu einzuführen. Ein anderer Grund gibt hierzu die allerbeste Begründung auf. Merkwürdigerweise hört man überall, daß der große Krieg die sonderbare Folge gezeitigt hat, daß die Kinder jetzt vielmehr nachher früher. Die Abwesenheit des gestrengen Vaters, die Knappheit der Nahrungsmittel und die oft sehr reichliche Liebe der Mutter haben dafür geforgt, daß Kindern den Rasch-Sport recht zugänglich zu machen. Der trotz aller Hungerungsmut unserer Gegner im Lande bestehende Wohlstand, ganz besonders unter der Landbevölkerung, gibt die Mittel dazu her. Verbote regen nicht statt daß sie helfen! Darum ist dafür zu sorgen, daß die Raschluft in den richtigen Bahnen gelenkt werde, sodaß auch ein nützlicher Zweck erreicht wird. Darum überall Kaiser's Brust-Caramellen!"

„Lampe-Bitter“, kein Geheimmittel sondern ein „Kräuterauszug-Getränk“, hergestellt nach Vorschrift des Königl. Direktors Fr. Lampe, im Laboratorium Goslaria, aus Tausendgüldenkrant, Wermut, Rhabarber, Birkenblätter, Dornschlehdübeln, Altichwurz, Ostind. Tamararinde, Faulbaumrinde, Cascara - Sagradarinde, Bitterklee, Schafgarbe, Fiebertwurz, Hirtentäschchen, Bärentrauben und Weingeist. Der Königl. Heilanstaltsdirektor Lampe wandte dieses Getränk an gegen Rheumatismus, Gicht, Podagra, Herzklappen, Blutanbrand nach dem Gehirn, Schlagfluß, Gallen- und Nierensteine, Karbunkeln und Furunkulose, Zuckerkrankheit, Magenverstopfung u. s. w. Auerkennungs-schreiben von vielen tausend Menschen liegen zur Einsicht vor. Die Originalflasche kostet 3,25 M. und wird in Ristchen von je 2, 4, 8 und 10 Fl. versandt, direkt ab Laboratorium. Prospekte unentgeltlich durch D. Brandt, Hannover, Bonifaciusplatz 9.

Landwirte u. Gärtner, die Frühkartoffeln und Gemüse in feldmäßigen Betrieben anbauen wollen, finden durch genossenschaftlichen Anschluß zuverlässigen Absatz. Gute Preise werden schon jetzt vereinbart und außerdem wird der Gewinn nach Maßgabe der Umsatzziffer verteilt. Besuche beratender Sachleute stehen auf Wunsch gern kostenfrei und unverbindlich zur Verfügung. Weitere Auskunft erteilt die Dhl- u. Gemüseverwertung Groß-Berlin 35, c. G. m. b. H. Berlin W. 10, Ritterstraße 10 u. d. Margaretenstraße. Nahe am Potsdamer Platz.

Kriegs-Butter das Pfund zu 82 Pfg. und sehr gute Seife Pfd. 28 Pfg. kann jede sparsame Hausfrau ohne Apparate leicht selbst herstellen. In tausenden Familien erprobt und gelobt. Beide ausführliche Recepte erhalten Sie gegen Einsendung von einer Mark (Post-einzahlungskarte vom Versandhaus „Union“ Mussbeck Heilbronn a. N., Salzstr. 35.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee f. Maschin.-Elektro-Ing.-Bauingenieur-Ing.-Baupolizei-Ing.-Eisenbahnbau-Schiffbau-Automobil und Luftschiff-Maschinenbau. Gesundung durch Sauerstoff-Gicht- u. Rheumatismus, Nieren- u. Zuckerkrankh., Herz-, Nerven-, Magen-, Asthma-, Hämorrhoidal-, Leiden, Blutarne etc. erhalten kostenlos Auskunft. Laboratorium Timmer, Altenburg S.-A.

!! Fliegen in Ställen !! - bekanntlich eine große Plage für Zug-, Mast- u. Milchvieh. - sind ausgeschlossen bei Verwendung des Honigfliegenfängers AEROXON mit dem Stift! Ein Griff, er hängt, er fängt. Millionen im Gebrauche! Überall in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen zu haben. Bezugsquellen gibt gern an die Honigfliegenfänger-Fabrik AEROXON, Waiblingen bei Stuttgart.

Näh-Nähle „Jumel“ D. R. G. M. - Patent. Jedes feine Reparatoren! Sie näht Steppstoffe wie eine Nähmaschine. Größte Erfindung, um Seber, Kelle, Schwand usw. mit der Hand zu nähen. Zum Reparieren von Säulen, Weisheit, Sätteln, Segeln, Sellen usw. Preis p. St. aus Metall mit 3 verschiedenen Nadeln und Faden M. 3.50 unter Kauf Porto u. Versand. Post. Ständig viele Annehmlichkeiten. Bitte beim Kauf zu beachten: Die Nähle „Jumel“ ist stets aus Metall, ist von unbegrenzt dauerhafter Qualität und unübertreffliches Original-Produkt, kann deshalb niemals mit weichen, hölzernen und billigen Nachahmungen verwechselt werden! Gen.-Vertr. f. Reg. Preußen O. Schmid, München Bayerstr. 45/49.

Hühnerweichfutter, Marke 3 10 Pfd. br. 4,00 Mk. Trockenfutt. (Körn) 10 Pfd. br. 6,00 Mk. gemahlene Seemuschel mit Tier, bill. u. best. Fut. f. Geflügel u. Schweine, 10 Pfd. br. 3,- Mk., 100 Pfd. 20,- Mk., gegen Nachn. od. Einjend. versendet P. Sabel, Neersen, Rhld.

Heilsabe COMBUSTIN ärztlich empfohlen für Brandwunden, Flechten, offene Füße, Aderentzündung. Erhältlich in den Apotheken in Büchsen à M. 1,25 u. 2,-. Allein Hersteller F. Winter Chem. Fabrik Fahrbrunn bei Bamberg

Prüfeschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bismarckstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfrauen I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprosp. - Eigenes Haus und Garten. Große anerkannt vorzügliche Limonadenwürfel beste und billigste Erfrischung für 1/10 Liter reichend Postkolli 200 Stück M. 15 franko. P. Metzger, Berlin NW. 6. Gegen Zucker-, Stoffwechselkrankheiten, Gicht, Rheuma neu. ärztlich prob. Präp. Pr. 3,85 M. mit Porto. Möller, Drogerie, Altona, Gerberstr. 21.

Geißelkraitfutter Gr. 33 M., 10 Pfd.-Paket 3,50 Mk. Geißelkraitfutterhandlung Kähler, Witten (Luh). Lederabfälle für Schuhmacher! Sehr günstiges, konkurrenzloses Angebot. Militär-Sohlleder-Kernabfälle I. Qualität, nur reiner, ausfortrierter Kern, sehr schöne, großstückige Ware, 10 Pfd. nur M. 12.- Militär-Sohlleder-Abfälle II, sehr viele Kernstücke, größere Ware; besonders vorteilhaft, 10 Pfd. nur M. 7.- Militär-Sohlleder-Abfälle III, viele Kernstücke und große Zwischenstückstücke ausnahmsweise 10 Pfund nur M. 3.50 Rindoberlederabfall mittelgroß, 10 Pfd. nur M. 6.- Vorkalfabfall, 10 Pfd. nur M. 6.-, letztere beiden speziell für Schubteile und Kleiter. Versand nur gegen Nachnahme. Al. Behrends, Stuttgart, Reinsburgstr. 129. Besonders empfehlenswert Musterfundung von je 6 Pfd. jeder Sorte ausnahmsweise, nur so lange Vorrat M. 20.-. Station angeben. Nur reelle, preiswerte, schöne und billige Ware kommt zum Versand.

Sommerproffen kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Postkolli 100 Stück M. 65. Frau Erna Brandenburg, Voßstr. 10, Berlin N. 65. Strohmehl, allerfeinstes Mehl, von allen landwirtschaftlichen Behörden als Futtermittel dringend empfohlen, auch zu Backzwecken nicht ungeeignet, gebe ich, auch in Stückgutposten, ab. Bemusterte Offerte zu Diensten. Die Ware ist beschlagnahmefrei und verkehrsfrei. Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Kranke und Leidende aller Art beziehen „Fürst's Kräuterlehre“ nach den Heilzwecken geordnet. Geiltem für jedermann. Gegen Boreien sendung von 1.- M. od. Nachnahme zu haben bei Gärtnere Ernst Fürst, Erfurt.

Deutscher Guano gar. 7 % Stickstoff, ganz besonders geeignet für Kartoffeln, Gemüse, Blattpflanzen u. Sommergetreide pr. Ztr. 10 Mk. ab Essen ohne Sack geg. Nachn. Albert Wigold, Essen (Ruhr), Kolonialwaren-Großhandlung.

Sommerproffen kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Postkolli 100 Stück M. 65. Frau Erna Brandenburg, Voßstr. 10, Berlin N. 65.

Strohmehl, allerfeinstes Mehl, von allen landwirtschaftlichen Behörden als Futtermittel dringend empfohlen, auch zu Backzwecken nicht ungeeignet, gebe ich, auch in Stückgutposten, ab. Bemusterte Offerte zu Diensten. Die Ware ist beschlagnahmefrei und verkehrsfrei. Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Niemand hat gesunde Beine jetzt nötiger als die Dahnengelehrten, welche den wirtsch. Kampf durch zuhalten haben. Schwere Leiden sind vernachlässigt. Krampfadern, Bei Beine, schwellen, Aderentzündung, hasser, schwellt, Entzündung, trockener Flechte, Gelenkverhärtung, Flechte, Plaß, Stenose, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Blisantiasis, verfang. Sie lesen u. Broschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende“ von Statrat Dr. A. Weise & Co., Hamburg 1914.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken zu 1, 2, 5 u. 10 Pfennig: Wo am Orte nicht zu haben, wende man sich an die „Kreuz-Pfennig“-Sammlung: Berlin, Abgeordnetenhhaus Zimmer 12. Postscheckkonto Berlin 20997, Fernsprecher Zentrum 9041

Sommerproffen kann jeder in 10 Tagen gänzlich beseitigen. Postkolli 100 Stück M. 65. Frau Erna Brandenburg, Voßstr. 10, Berlin N. 65.

Strohmehl, allerfeinstes Mehl, von allen landwirtschaftlichen Behörden als Futtermittel dringend empfohlen, auch zu Backzwecken nicht ungeeignet, gebe ich, auch in Stückgutposten, ab. Bemusterte Offerte zu Diensten. Die Ware ist beschlagnahmefrei und verkehrsfrei. Gotthold Eschner, Wittenberg, Bez. Halle a. S.

Niemand hat gesunde Beine jetzt nötiger als die Dahnengelehrten, welche den wirtsch. Kampf durch zuhalten haben. Schwere Leiden sind vernachlässigt. Krampfadern, Bei Beine, schwellen, Aderentzündung, hasser, schwellt, Entzündung, trockener Flechte, Gelenkverhärtung, Flechte, Plaß, Stenose, Rheuma, Gicht, Ischias, Hüftweh, Blisantiasis, verfang. Sie lesen u. Broschüre: „Lehren u. Ratschläge für Beinleidende“ von Statrat Dr. A. Weise & Co., Hamburg 1914.